

# Workshop

"Zeitung machen!"



Dokumentation

Schülerredaktionsseminare

„Millenniumsziele – Für eine bessere Welt“

Berlin und München 2006



welt  
hunger  
hilfe

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
1. Das Schülerredaktionsseminar	
Idee und Vorbereitung	2
2. Die Millenniumsentwicklungsziele	
Ein Plan für eine bessere Zukunft	3
Die Ziele im Überblick	4
3. Die Ziele in der Schülerzeitung	5
4. Globales Lernen –	
Die Millenniumsentwicklungsziele als Teil politischer Bildung	6
5. Das Seminarprogramm im Überblick	7
6. Der Ablauf	
Von Freitag bis Sonntag „Zeitung machen!“	8
Die Redaktionsgruppen	11
7. Welternährung	
Die Zeitung der Welthungerhilfe	12
8. Die Pressekonferenz	
Die Fachleute in Berlin und München	13
9. Journalistische Darstellungsformen	
Die Möglichkeiten kennen und nutzen	14
10. Gewusst wie: Das Interview	15
Die Interview-Checkliste	17
11. Gewusst wie: Die Straßenumfrage	18
12. Gewusst wie: Fotos machen und auswählen	20
13. Gewusst wie: Das Layout	21
14. Das Ergebnis: Eine Doppelseite der „Welternährung“	22
15. Wie werde ich Journalist/in?	24
16. Literatur- und Internet-Tipps	
zu den Themen Journalismus und Schülerzeitung	26
17. Schülerzeitungs-Wettbewerbe	28

## Impressum

Herausgeber:

**Deutsche Welthungerhilfe e.V.**

Friedrich-Ebert-Straße 1

53173 Bonn

Tel.: 0228 - 2288 - 0

Fax.: 0228 - 2288 - 333

[www.welthungerhilfe.de](http://www.welthungerhilfe.de)

Redaktion:

Patricia Summa

Autor:

Bernd Rößle

Layout:

ecco marketing service GmbH

Titel-Fotomontage:

ecco marketing service GmbH

Wir danken dem Bundesministerium  
für wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung für die Unterstützung:



Bundesministerium für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung

Bestellnummer: 460-9318-1

Januar 2007

# Vorwort

„Wir sind entschlossen, das Recht auf Entwicklung für jeden zur Wirklichkeit werden zu lassen und die gesamte Menschheit von Not zu befreien.“ Was für eine Aufgabe, zu der sich 189 Staaten im Rahmen der „Millenniumserklärung“ der Vereinten Nationen im Jahr 2000 verpflichtet haben!

Und so sieht heute die Wirklichkeit aus: Über eine Milliarde Menschen leben in extremer Armut. Mehr als 800 Millionen Menschen – das ist ein Fünftel der Weltbevölkerung – sind chronisch unterernährt. Täglich sterben schätzungsweise 24.000 Menschen an Hunger und seinen Folgen – viele davon sind Kinder.

Eine solche geteilte Welt soll es in Zukunft nicht mehr geben, darin ist sich die Weltgemeinschaft einig. Aus der Millenniumserklärung wurden ganz konkrete Ziele abgeleitet, die bis zum Jahr 2015 erreicht sein sollen. Diese Millenniums-Entwicklungsziele erinnern uns an den Kontrast zwischen der Welt, die wir haben wollen, und der Welt, die wir gegenwärtig haben. Wir müssen gemeinsam alle Anstrengungen unternehmen, um diese Kluft so weit wie möglich zu schließen.

Die Vereinten Nationen haben die Bühne für diese Aufgabe geschaffen – die Handelnden sind wir alle. Wir müssen gemeinsam die Regierungen an ihr Versprechen erinnern. Dazu ist es wichtig, die Millenniums-Entwicklungsziele bekannt zu machen, mit Freunden und Bekannten darüber zu diskutieren und deutlich zu machen, dass auch wir mitverantwortlich sind. Ziel 8 strebt den Aufbau einer globalen Partnerschaft für Entwicklung an. Globale Partnerschaft bedeutet auch, dass wir unser Verbraucherverhalten daraufhin überprüfen müssen, ob es die Entwicklungsziele behindert.

Wir können die Armut besiegen. Machen Sie mit!



Ingeborg Schäuble  
Vorsitzende der Deutschen Welthungerhilfe



Ingeborg Schäuble  
Vorstandsvorsitzende der  
Deutschen Welthungerhilfe

Foto: © Szillett

# 1. Das Schülerredaktionsseminar

## Idee und Vorbereitung

„Zeitung machen!“ – so das Motto des Seminars, das im November 2006 in Berlin und in München stattfand. Jeweils drei Tage lang sollten Schüler journalistisches Handwerk lernen und sich mit den Millenniumsentwicklungszielen beschäftigen. Darüber sollten sie gemeinsam eine echte Zeitungsseite erstellen, die veröffentlicht wird.

Die Idee des Seminars war es, Jugendlichen abseits schulischer Wege einen Zugang zu einem für sie neuen, entwicklungspolitischen Thema zu bieten: die Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen.

Die Bildungsmaßnahme wurde von der Deutschen Welthungerhilfe veranstaltet und war ein Angebot für Schüler, die in Schülerzeitungen mitarbeiten. Das Seminar wurde zweimal veranstaltet, vom 10. bis zum 12. November in Berlin (im Hotel Albrechtshof in Berlin-Mitte) und vom 17. bis zum 19. November in München (Hotel Econtel in München-Neuaußing). Die Orte wurden so gewählt, dass Schüler aus dem gesamten Bundesgebiet einfach anreisen konnten. Beide Termine lagen in einer bundesweit ferienfreien Zeit.

Jeweils 30 Schülerinnen und Schüler konnten kostenlos teilnehmen. Beworben hatten sich fast 700 aus dem ganzen Bundesgebiet. Die Welthungerhilfe hatte 3250

Briefe und 8000 E-Mails verschickt und damit Tausende Schulen und Schülerzeitungen erreicht. Das Ergebnis: auf einen Seminarplatz kamen über zehn Bewerbungen. Das Interesse war also riesig!

Die 60 Namen derer, die teilnehmen konnten, wurden ausgelost. Als einzige Vorgabe galt dabei, dass von jeder Schule nur eine Person teilnehmen durfte. So sollte möglichst vielen Schülerzeitungsredaktionen die Chance gegeben werden, eine/n der ihren nach Berlin oder München zu schicken. Und so kamen die Teilnehmer von überall her angereist: Nach Berlin kamen sie zum Beispiel aus Wuppertal, Dresden und Oldenburg, aber auch aus Niesky in der Oberlausitz. Nach München aus Stuttgart, Erlangen und Trier, aber auch aus Thaleischweiler in der Südwestpfalz und Schleiden im Rheinland. Die Altersbegrenzung, so lautete schon die Ausschreibung, lag bei 15 bis 19 Jahre. Für diese Altersgruppe war das Thema des Seminars aufbereitet worden, außerdem entstanden so homogene Gruppen. Tatsächlich waren die meisten Teilnehmenden 16 oder 17 Jahre alt. Rund zwei Drittel waren Mädchen. Dies entsprach der Zusammensetzung der 700 Bewerberinnen und Bewerber.



Die Berliner Text-Gruppe diskutiert über einen Artikel.

## 2. Die Millenniumsentwicklungsziele

### Ein Plan für eine bessere Zukunft

Noch immer hungern Menschen auf der Erde, noch immer trinken Menschen dreckiges Wasser und sterben Kinder an Durchfall. Der Plan der Millenniumsziele eröffnet die Chance, die Not von vielen Millionen Menschen zu lindern und allen Kindern und Jugendlichen eine bessere Zukunft zu verschaffen.

#### Die Millenniumserklärung

Im September 2000 haben 189 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen die Millenniumserklärung unterzeichnet. Die dabei festgelegten Verpflichtungen wurden von einer Arbeitsgruppe im Jahr 2001 in acht Millenniumsziele unterteilt. Außerdem wurden 18 Unterziele und 48 Indikatoren festgelegt, um auch den Erfolg bzw. Misserfolg der eingeleiteten Schritte messen zu können. Die Ziele sollen bis zum Jahr 2015 erreicht sein. Einer der größten Erfolge der Millenniumserklärung ist es, dass sich Staats- und Regierungschefs darin erstmals auf exakt definierte Ziele in einem genau umrissenen Zeitfenster festgelegt haben. Die Ziele sind nicht utopisch, sondern können erreicht werden, wenn alle mitarbeiten. In welchem Umfang dies gelingt, kann 2015 überprüft werden.

#### Entwicklungs- und Industrieländer in der Pflicht

Die Ziele eins bis sieben verpflichten die Entwicklungsländer dazu, besser gegen die Armut vorzugehen und dafür auch mehr Geld zu verwenden. Gleichzeitig müssen die Regierungen die Rechtssicherheit in ihren Ländern stärken, für transparente Verwaltungen sorgen und gegen Korruption vorgehen. Mit ihrer Verpflichtungserklärung müssen die Staatsschefs sowohl ihren Wählern als auch der Opposition über ihre Pläne Rede und Antwort stehen.

Auf der anderen Seite verpflichtet das achte Ziel die reichen Industriestaaten, Handelshemmnisse wie Zölle und Subventionen abzubauen. Außerdem verpflichten sie sich, mehr und effektiver Entwicklungshilfe zu leisten. Und sie erklären sich bereit, hoch verschuldeten Entwicklungsländern ihre Schulden zu erlassen. Dabei müssen die reichen Staaten ihre Versprechen rasch erfüllen, weil nur dann die Entwicklungsländer ihre Probleme lösen können.



Foto © Lyons

*Ein Blick ins Dorf Mangue in Angola. Die Welthungerhilfe wählte dieses und 14 andere „Millenniumsörför“ auf drei Kontinenten aus, um dort beispielhaft Fortschritte Richtung Millenniumsziele zu dokumentieren.*

#### Das Aktionsprogramm 2015 der Bundesregierung

Als Mitglied der Vereinten Nationen hat die Bundesrepublik die Millenniumserklärung unterzeichnet. Um die eingegangenen Verpflichtungen auch erfüllen zu können, hat die Bundesregierung ein „Aktionsprogramm 2015“ verabschiedet. Darin räumt sie der Armutsbekämpfung eine besondere Bedeutung ein und hat zehn vorrangige Teilziele festgelegt. Die Bundesregierung bekennt sich darin zum zügigen Abbau von europäischen und internationalen Agrarsubventionen, fordert von Entwicklungsländern aber auch Schritte für mehr Agrar- und Bodenreformen. Außerdem will sich Deutschland für faire Handelschancen einsetzen.

#### Was bisher erreicht wurde

Eine erste Zwischenbilanz zogen die Teilnehmer des so genannten „Millennium+5“-Gipfels der Vereinten Nationen im September 2005. Die Ergebnisse in Kürze: Zwar gab es Verbesserungen in einigen Bereichen, jedoch bleiben sie weit hinter den Erwartungen zurück und fallen regional sehr unterschiedlich aus. Auch heute, kurz vor der „Halbzeit“ zwischen den Jahren 2000 und 2015, gibt es noch immer eine massive Kluft zwischen den Versprechen auf dem Papier und der wirklich geleisteten Arbeit. In Schulnoten übersetzt, bewertet der Generalsekretär der Welthungerhilfe, Hans-Joachim Preuß, die Fortschritte bei der Überwindung von Hunger und extremer Armut mit „mangelhaft“. Wenn die Ziele erreicht werden sollen, sind also größere Anstrengungen nötig, als sie bisher unternommen wurden.

# Die Ziele im Überblick

<b>Ziel 1:</b> Extreme Armut und Hunger beseitigen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Zahl der Menschen, die von weniger als einem US-Dollar pro Tag leben, soll um die Hälfte gesenkt werden</li> <li>• Der Anteil der Menschen, die unter Hunger leiden, soll um die Hälfte gesenkt werden</li> </ul>
<b>Ziel 2:</b> Grundschulbildung für alle Kinder gewährleisten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Alle Jungen und Mädchen sollen eine vollständige Grundschulausbildung erhalten</li> </ul>
<b>Ziel 3:</b> Gleichstellung und größeren Einfluss der Frauen fördern	<ul style="list-style-type: none"> <li>• In der Grund- und Mittelschulausbildung soll bis zum Jahr 2005 und auf allen Ausbildungsstufen bis zum Jahr 2015 jede unterschiedliche Behandlung der Geschlechter beseitigt werden</li> </ul>
<b>Ziel 4:</b> Die Kindersterblichkeit senken	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Sterblichkeit von Kindern unter fünf Jahren soll um zwei Drittel gesenkt werden</li> </ul>
<b>Ziel 5:</b> Die Gesundheit der Mütter verbessern	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Müttersterblichkeit soll um drei Viertel gesenkt werden</li> </ul>
<b>Ziel 6</b> HIV/Aids, Malaria und andere Krankheiten bekämpfen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Ausbreitung von HIV/Aids soll zum Stillstand gebracht und zum Rückzug gezwungen werden</li> <li>• Der Ausbruch von Malaria und anderer schwerer Krankheiten soll unterbunden und ihr Auftreten zum Rückzug gezwungen werden</li> </ul>
<b>Ziel 7</b> Eine nachhaltige Umwelt gewährleisten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Grundsätze der nachhaltigen Entwicklung sollen in der nationalen Politik übernommen werden; dem Verlust von Umweltressourcen soll Einhalt geboten werden</li> <li>• Die Zahl der Menschen, die über keinen nachhaltigen Zugang zu gesundem Trinkwasser verfügen, soll um die Hälfte gesenkt werden</li> <li>• Bis zum Jahr 2020 sollen wesentliche Verbesserungen in den Lebensbedingungen von zumindest 100 Millionen Slumbewohnern erzielt werden</li> </ul>
<b>Ziel 8</b> Eine globale Partnerschaft im Dienste der Entwicklung schaffen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ein offenes Handels- und Finanzsystem, das auf festen Regeln beruht, vorhersehbar ist und nicht diskriminierend wirkt, soll weiter ausgebaut werden. Dies schließt eine Verpflichtung zu guter Staatsführung, zur Entwicklung und zur Beseitigung der Armut sowohl auf nationaler wie auf internationaler Ebene ein</li> <li>• Auf die besonderen Bedürfnisse der am wenigsten entwickelten Länder muss entsprechend eingegangen werden. Dazu gehören der zoll- und quotenfreie Marktzugang für die Exporte dieser Länder; die verstärkte Schuldenerleichterung für die hochverschuldeten armen Länder; die Streichung aller bilateralen öffentlichen Schulden dieser Länder; sowie eine großzügigere Entwicklungshilfe für Länder, die wirkliche Anstrengungen zur Senkung der Armut unternehmen</li> <li>• Auf die besonderen Bedürfnisse der Binnenstaaten und der kleinen Inselentwicklungsländer muss entsprechend eingegangen werden</li> <li>• Die Schuldenprobleme der Entwicklungsländer mit niedrigen und mittleren Einkommen müssen durch Maßnahmen auf nationaler und internationaler Ebene umfassend und wirksam angegangen werden, damit ihre Schulden auf lange Sicht tragbar werden</li> <li>• In Zusammenarbeit mit den Entwicklungsländern soll für die Schaffung menschenwürdiger und produktiver Arbeitsplätze für junge Menschen gesorgt werden</li> <li>• In Zusammenarbeit mit der pharmazeutischen Industrie sollen lebenswichtige Medikamente in den Entwicklungsländern zu erschwinglichen Preisen verfügbar gemacht werden</li> <li>• In Zusammenarbeit mit dem Privatsektor sollen die Vorteile der neuen Technologien, insbesondere der Informations- und Kommunikationstechnologien, verfügbar gemacht werden</li> </ul>

Deutsche Übersetzung der Ziele, wie sie das Regionale Informationszentrum der Vereinten Nationen für Westeuropa formulierte, siehe [www.unric.org/html/german/mdg/index.html](http://www.unric.org/html/german/mdg/index.html)

# 3. Die Ziele in der Schülerzeitung

Den Millenniumsplan für eine bessere Zukunft umzusetzen, ist besonders im Interesse junger Menschen. Denn viele leiden am eigenen Leib Not, und ihnen fehlen Bildungschancen und Perspektiven. Dies gilt zwar weniger für Jugendliche in Deutschland, aber auch sie brauchen beispielsweise eine intakte Umwelt, auch für sie sind HIV/Aids eine Gefahr. Wenn sie sich für die Millenniumsziele einsetzen, ist dies zum einen in ihrem

Interesse, zum anderen ein Akt der Solidarität mit Gleichaltrigen in Afrika, Asien und Lateinamerika. Und deshalb gehört das Thema Millenniumsziele in die Schülerzeitung. Wie es in der Schule und in der Schülerzeitung konkret umgesetzt werden kann, zeigte bei den Seminaren Referentin Patricia Summa von der Welthungerhilfe. Aber auch die Schülerinnen und Schüler berichteten von Aktionen an ihren Schulen. Die Tabelle nennt konkrete Beispiele.

<b>Ziel 1:</b> Extreme Armut und Hunger beseitigen	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Organisiert und berichtet über einen Spendenlauf, bei dem die Läufer von Sponsoren ein „Startgeld“ bekommen, das dann gespendet wird.</li> <li>◆ Informiert über Alternativen zum Militär- oder Zivildienst, den Entwicklungsdienst und den Friedensdienst im Ausland. Interviewt Ex-Mitschüler nach ihrer Rückkehr, wie vor Ort konkret geholfen werden kann – auch durch Aktionen an der Schule.</li> <li>◆ Vielleicht waren Mitschülerinnen und -schüler schon einmal in einem Land, in dem extreme Armut herrscht. Bittet sie, über Ihre Erlebnisse in der Schülerzeitung zu schreiben.</li> </ul>
<b>Ziel 2:</b> Grundschulbildung für alle Kinder gewährleisten	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Regt eine Partnerschaft Eurer Schule mit einer Schule in einem Entwicklungsland an und recherchiert, wie dort – meist mit einfachen Mitteln und wenig Geld – geholfen werden kann.</li> <li>◆ Interviewt Mitschülerinnen und Mitschüler, die nach Deutschland geflüchtet sind, über Bildungschancen in ihrem Heimatland.</li> <li>◆ Recherchiert, welche Markenartikel (z.B. Turnschuhe) mit und welche ohne Kinderarbeit hergestellt werden.</li> </ul>
<b>Ziel 3:</b> Gleichstellung und größeren Einfluss der Frauen fördern	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Macht eine Umfrage unter Mitschülern, ob auch sie sich wegen ihres Geschlechts ungleich behandelt fühlen. Eröffnet ein Forum, in dem Meinungen gesammelt und diskutiert werden.</li> <li>◆ Interviewt Lokalpolitikerinnen und Gleichstellungsbeauftragte darüber, gegen welche Benachteiligungen von Frauen sie kämpfen.</li> </ul>
<b>Ziel 4:</b> Die Kindersterblichkeit senken	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Hier kann Deutschland mit Geld helfen. Interviewt die Politiker in Eurer Gemeinde oder Stadt, was sie tun, um dieses und andere Millenniumsziele zu erreichen.</li> <li>◆ Befragt aber auch Eure Großeltern, welche Gefahren und Krankheiten ihnen in ihrer Kindheit drohten.</li> </ul>
<b>Ziel 5:</b> Die Gesundheit der Mütter verbessern	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Recherchiert beispielsweise beim Müttergenesungswerk, welche typischen Krankheiten und Beschwerden Mütter in Deutschland haben.</li> <li>◆ Schlagt die Millenniumsziele etwa im Erdkunde-Unterricht als Thema vor. Stellt die Ziele in Referaten vor und diskutiert mit Lehrern über Wege, sie zu erreichen.</li> </ul>
<b>Ziel 6</b> HIV/Aids, Malaria und andere Krankheiten bekämpfen	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ An HIV/Aids erkranken in Entwicklungsländern, aber auch hier in Deutschland, gerade junge Menschen. Informiert über die Gefahr und über Wege, eine Ansteckung zu vermeiden.</li> <li>◆ Bringt das Thema in den Biologie-Unterricht und berichtet darüber (z.B. am Welt-Aids-Tag).</li> </ul>
<b>Ziel 7</b> Eine nachhaltige Umwelt gewährleisten	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Stellt die Lieblingsorte von Mitschülern in der Natur vor, berichtet aber auch darüber, wenn Natur zerstört wird, und welche Folgen unser Konsum für die Umwelt hat.</li> <li>◆ Wie hoch ist der Stromverbrauch in Eurer Schule und bei Euch zuhause? Fragt Fachleute, wie Energie gespart werden kann und zeigt in einer Grafik, wie viel CO<sub>2</sub>-Ausstoß und wie viele Atomkraftwerke durch Energiesparen überflüssig wären.</li> <li>◆ Recherchiert, woher das Holz der Sitzbänke in Eurem Pausenhof kommt.</li> </ul>
<b>Ziel 8</b> Eine globale Partnerschaft im Dienste der Entwicklung schaffen	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Fragt nach, ob der Schul-Kiosk fair gehandelte Lebensmittel verkauft (z.B. Schokolade, Säfte, Bananen) und welche die Mitschüler sich wünschen.</li> <li>◆ Berichtet, wie fair gehandelte Lebensmittel hergestellt werden und welche Vorteile sie für Produzenten und Käufer haben. Fragt nach, welche Produkte es sonst noch fair gehandelt gibt (Fußbälle!). Was schmeckt besser – die fair gehandelte Schokolade oder die billige aus dem Supermarkt?</li> </ul>

## Kampagnen und Veranstaltungen planen

Um eine eigene Kampagne auf die Beine zu stellen, finden Interessierte Informationen online unter [www.millenniumcampaign.de](http://www.millenniumcampaign.de), der deutschen Seite der Millenniumskampagne der Vereinten Nationen. Dort gibt es viele gute Ideen und Berichte über gelungene Projekte und einen Aktionsleitfaden zum Download (in der Rubrik „Junge Leute“).

Welche entwicklungspolitischen Themen spielen in benachbarten Schulen und ihren Zeitungen eine Rolle? So kann ein Netzwerk entstehen, in dem sich gemeinsam Aktionen und Veranstaltungen planen lassen. Fragt die Welthungerhilfe nach Fachleuten der Entwicklungszusammenarbeit, die zu Eurer Veranstaltung an die Schule kommen sollen. So bekommt Ihr Informationen aus erster Hand.

# 4. Globales Lernen

## Die Millenniumsentwicklungsziele als Teil politischer Bildung

Die Welt ist klein geworden. Heute erlauben die Massenmedien einen grenzenlosen Blick auf die ganze Welt und halten uns jederzeit über das Weltgeschehen auf dem Laufenden. Weltweite Daten-, Verkehrs- und Warenströme haben unseren Alltag verändert. Sie bieten Chancen, etwa durch unbeschränkte Mobilität und Kommunikation, aber auch Risiken wie Terrorismus und Umweltzerstörung.

Auch für junge Menschen bringt die Globalisierung Chancen und Risiken. Selbstverständlich nutzen sie zum Beispiel das Internet. Und sie sehen im Fernsehen Bilder – aus Urlaubsländern, aber auch von Kriegen und Naturkatastrophen. Viele Themen von weltweiter Bedeutung werden zudem im Schulunterricht behandelt. Aber oft ist Jugendlichen der Bezug zu ihrem Alltag unklar und sie sagen: „Was hat es mit mir und meinem Leben zu tun, dass Menschen Hunger leiden und an Aids sterben? Ich kann doch sowieso nichts dagegen tun!“ Hier setzt das Konzept des Globalen Lernens an. Es ist eine pädagogische Antwort auf die Chancen und Risiken der Globalisierung und will Menschen motivieren und befähigen, an der Gestaltung der Weltgesellschaft teilzuhaben. Dabei knüpft es in erster Linie an die Erfahrungen der entwicklungspolitischen Bildung, der Friedenspädagogik und des interkulturellen Lernens an. „Global“ hat hier die doppelte Bedeutung „weltweit“ und „ganzheitlich“.

Typische Themen des Globalen Lernens sind Fragen der Zukunftsfähigkeit und der nachhaltigen Entwicklung, z.B. weltweite Umwelt- und Entwicklungsprobleme. Dafür gilt es, sachkundig zu werden und Informationen finden und einordnen zu können. So kann der Bezug dieser Themen zum eigenen Leben erkannt und die eigene – oft passive – Rolle bei globalen Geschehnissen und Entwicklungen erhellt werden. So bestimmen auch Jugendliche als Verbraucher darüber, welche Waren auf der Welt hergestellt und transportiert werden. Als Folge wäre der eigene Lebensstil und dessen globale sozialen und ökologischen Folgen zu überdenken. Globales Lernen legt Wert darauf, verschiedene Blickwinkel einzunehmen und die Welt so auch mit den Augen anderer betrachten zu können.

Globales Lernen zeigt außerdem, welche Möglichkeiten konkreter Mitsprache- und Mitwirkungsmöglichkeiten es gibt, sei es auf individueller, gesellschaftlicher oder

politischer Ebene. Denn auch jeder einzelne junge Mensch kann sich engagieren, Einfluss nehmen und auf lokaler/regionaler Ebene auf weltweite Herausforderungen reagieren.

Ein Ergebnis Globalen Lernens sollte sein, dass Jugendliche ihre eigene Identität und die Rolle in der Weltgemeinschaft erkennen können. Solch ein Prozess setzt auf die Vernetzung ganz unterschiedlicher Lernorte und -partner in und außerhalb der Schule. Er braucht Allianzen mit entwicklungspolitisch aktiven Organisationen und Initiativen, seien es multinationale Organisationen, kirchliche Entwicklungsträger, staatliche und kommunale Einrichtungen oder Nicht-Regierungsorganisationen wie die Deutsche Welthungerhilfe.

Das Ziel des Schülerredaktionsseminars war es,

- Informationen über die Millenniumsentwicklungsziele zu vermitteln,
- deren Bedeutung für das Leben von Jugendlichen zu beleuchten und
- Einflussmöglichkeiten aufzuzeigen, die Ziele bis zum Jahr 2015 zu erreichen.



*Blick auf den Laptop: Gemeinsames Begutachten von Arbeitsergebnissen in Berlin*

Foto: © DWHH

Die Welthungerhilfe bietet noch ein weiteres Projekt des Globalen Lernens an, das „Weltfrühstück“. Dabei erleben Schüler die eigene Ernährung bewusster, lernen andere Kulturen und ihre Essgewohnheiten kennen und bauen Brücken zu Menschen in fernen Ländern.

Informationen zum Projekt Weltfrühstück unter [www.welthungerhilfe.de/weltfruehstueck.html](http://www.welthungerhilfe.de/weltfruehstueck.html)

# 5. Das Seminarprogramm im Überblick

Uhrzeit	Freitag	Samstag	Sonntag
09:00 Uhr		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einführung in die Millenniumsziele</li> <li>• Die Millenniumsziele als Thema in der Schülerzeitung</li> <li>• Die journalistischen Darstellungsformen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Arbeit in den Redaktionsgruppen:               <ul style="list-style-type: none"> <li>- Artikel schreiben</li> <li>- Texte und Bilder abstimmen</li> <li>- Zeitungsseite zusammenstellen</li> </ul> </li> </ul>
10:30 Uhr		Pause	Pause
11.00 Uhr		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Interviews richtig vorbereiten und durchführen (praktische Tipps und Rollenspiel)</li> <li>• Einteilung in die Redaktionsgruppen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fortsetzung der Arbeit in den Redaktionsgruppen</li> <li>• Der Redaktionsschluss: Präsentation der Artikel, Fotos und der fertigen Zeitungsseite</li> </ul>
12:15 Uhr		Mittagessen + Pause	Mittagessen + Pause
13:30 Uhr		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Absprache unter den Gruppen: Wer schreibt über welches Millenniumsziel?</li> <li>• Arbeit in den Gruppen: Vorbereitung der Pressekonferenz und der Einzelinterviews mit den Fachleuten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Redaktionsbesuch               <ul style="list-style-type: none"> <li>- in Berlin: taz</li> <li>- in München: Münchner Merkur</li> </ul> </li> </ul>
15:00 Uhr		Pause	
15:30 Uhr		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Pressekonferenz mit Vertretern von Welthungerhilfe, Misereor, medico international, UN-Millenniumkampagne zu den Millenniumszielen.</li> <li>• Durchführung der Interviews mit den Referenten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ende der Veranstaltung</li> </ul>
17:30 Uhr	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Begrüßung und Programmübersicht</li> <li>• Die Welthungerhilfe und die Zeitung „Welternährung“ – Ein Kurzportrait</li> <li>• Wie Journalist/in werden? – Ein Überblick</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ende der Veranstaltung</li> </ul>	
19:30 Uhr	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ende der Veranstaltung</li> </ul>		

# 6. Der Ablauf

Von Freitag bis Sonntag „Zeitung machen!“

## 1 Freitag

Die Vorstellungsrunde zu Beginn zeigte die bunte Palette an Schülerzeitungen, die vertreten war: von oft und regelmäßig erscheinenden Blättern über gediegene Jahrbücher bis zu Projekten im Planungsstadium, von schwarzweiß kopierten bis zu luxuriös farbig gedruckten Exemplaren, von DIN-A-5-Zeitschriften bis zu DIN-A-3-Zeitungen. Gemacht von Redaktionen, von denen die einen um jeden Euro, jeden Mitarbeiter und jede neue Ausgabe kämpfen müssen, die anderen auf einen festen Stamm von Leuten zurückgreifen können und auch schon Preise zum Beispiel fürs Layout gewonnen haben. Die Teilnehmenden waren gebeten worden, ein Exemplar ihrer Zeitung mitzubringen. Und so füllte sich schnell ein „Zeitungstisch“, in dem das ganze Seminar über gestöbert werden könnte.

Rund ein Drittel der Teilnehmer konnte sich vorstellen, in Zukunft journalistisch zu arbeiten. Referent Said Suma erklärte, was es konkret bedeutet, Journalist zu sein. Egal für welches Medium jemand arbeitet, Zeitung, Zeitschrift, Radio, Fernsehen oder Internet, eines haben alle Medienmacher gemeinsam: Sie buhlen um die Aufmerksamkeit ihres Publikums und wollen ihre Produkte „verkaufen“. Das gilt auch für die Macher von Schülerzeitungen. Sie haben dabei einen großen Vorteil: Sie sind ihrem Publikum nah und kennen viele Leser persönlich.

Am Ende des ersten Tages bekamen die Teilnehmer ein druckfrisches Exemplar der Informationsmappe „Millenniumsziele – Für eine bessere Welt“, die die Welthungerhilfe eigens für das Seminar und jugendliche Leser erarbeitet hatte. Die Mappe stellt die Millenniums-entwicklungsziele der Vereinten Nationen vor, auf die sich im Jahr 2000 (daher der Name) alle Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen geeinigt hatten. Jedem Ziel widmet die Mappe ein eigenes Kapitel und zieht ein Fazit des bislang Erreichten. Um zu zeigen wie (überlebens-) wichtig die Ziele sind, wird die Situation heute „Einer besseren Welt 2015“ gegenübergestellt, in der die Ziele erreicht sein werden. Die 80 Seiten bieten neben erklärenden Texten, Grafiken und Fotos auch Internetlinks und Impulse für Aktionen, mit denen sich junge

Leute engagieren können. Während des ganzen Wochenendes diente die Mappe den Schülern als Informationsbasis: für die Beschäftigung mit einzelnen Millenniumszielen, als Ausgangspunkt für Internetrecherchen, für die Vorbereitung der Pressekonferenz und die anschließend zu schreibenden Zeitungsartikel.

## 2 Samstag

Am Morgen referierte Patricia Summa, Journalistin und Medienreferentin der Welthungerhilfe, über die Millenniumsziele. Sie informierte über die Einzigartigkeit ihrer Entstehung im Jahr 2000 und erste Erfolge in einzelnen Ländern und Regionen, aber auch über Schwierigkeiten und Stolpersteine in Entwicklungs- wie Industrieländern. Frau Summa erläuterte die acht Ziele und beantwortete Fragen der Teilnehmer dazu. Schnell kam es zu einem Austausch darüber, wie diese und andere Themen der Entwicklungszusammenarbeit in der Schule und der Schülerzeitung eine Rolle spielen können. Ideen wurden gesammelt und füllten, auf farbige Karten geschrieben, bald eine Pinnwand:

Berichte über die Partnerschule in einem Entwicklungsland, Interviews mit Lokalpolitikern, Bericht über (eigene) entwicklungspolitische Projekte oder über das Patenkind (der Schule, der Klasse). Teilnehmer berichteten darüber, wie einige dieser Ideen an ihrer Schule bereits in die Tat umgesetzt worden waren.



Die Münchner Layout-Gruppe analysiert die „Welternährung“.

Foto: © DWHH

Anschließend stand das Kernstück jeder journalistischen Arbeit auf dem Programm, das Interview. Es ist eine der wichtigsten journalistischen Recherchemethoden. Das Gespräch mit der interviewten Person liefert Informationen, Meinungen und Einschätzungen. Sie fließen – oft auch als Zitate – in viele Artikel im Blatt ein. Die Darstellungsform Wortlaut-Interview gibt das Hin und Her von Fragen und Antworten im Wortlaut wieder und kann so für Leser informativ und auch unterhaltend sein. Alle Schüler waren sich einig: keine Ausgabe kommt ohne Interview aus, sei es mit der Schülersprecherin, dem Schuldirektor oder Hausmeister – oder sogar einem Prominenten.

Besonders wichtig für ein gelungenes Interview ist die richtige Vorbereitung. Der Interviewer muss ein klares Ziel vor Augen haben und entsprechende Fragen stellen. Und er muss beurteilen können, ob der Interviewte richtig oder zumindest plausibel antwortet, um ein- und nachzuhaken. Als Ergebnis wird meist zuviel Material selbst für ein Wortlaut-Interview vorliegen, Fragen und Antworten werden also gekürzt und bearbeitet. Die Teilnehmer bekamen handwerkliche Tipps zum Thema und probten die Interview-Situation im Rollenspiel.

Nach der Mittagspause arbeiteten die Teilnehmer in sechs Redaktionsgruppen mit im Schnitt fünf Personen, in die sie – nach ihren Interessen – eingeteilt worden waren: Recherche, Fotos, Interview, Straßenumfrage, Text und Layout. Jede Gruppe hatten ihren Arbeitsplatz mit eigenem Laptop und Internetzugang.



Foto: © DWfH

Redaktionsschluss Sonntagmittag: das Layout wird präsentiert.

#### Jede Gruppe hatte ab jetzt zwei Aufgaben:

- Erstens einen eigenen Artikel für die Seite der „Welt-ernährung“ zu schreiben. Dafür galt es, sich tiefer in die Themen einzuarbeiten und die Pressekonferenz am Nachmittag vorzubereiten, bei der drei Fachleute erwartet wurden. Dafür bekamen die Teilnehmer Informationen in Form von Pressemeldungen mit dem Profil der Fachleute und der Organisationen, die sie vertreten. Die Schüler waren frei zu entscheiden, welche Fragen und Themen sie bei der Pressekonferenz zur Sprache bringen wollten.
- Zweitens hatte jede Gruppe eine übergeordnete Aufgabe für das gesamte Redaktionsteam, die an ihrer Bezeichnung deutlich wurde: Recherche, Fotos, Interview, Straßenumfrage, Text und Layout. Hier kam eine Qualifikation ins Spiel, die nicht nur Journalisten brauchen: Teamfähigkeit. So musste sich beispielsweise die Text- und die Fotogruppe ständig mit der Layoutgruppe abstimmen, wie viel Platz für Artikel und Bilder zu Verfügung steht. Und die Recherche- und Interviewgruppen mussten sich ständig darüber austauschen, wer zu welchem Thema interviewt werden sollte und was dafür im Internet zu recherchieren war. So waren ständig „Botschafter“ unterwegs und sorgten für Informationsfluss. Welche Millenniumsziele das Thema für Interviews und Artikel sein sollten, entschieden die Teilnehmer größtenteils selbst. Die Referenten leiteten sie dabei an, beantworteten inhaltliche Fragen zu den Zielen, gaben Tipps zur Themensuche und sorgten dafür, dass Absprachen getroffen und eingehalten wurden.

Um 15.30 Uhr war es soweit: Mit gezücktem Stift saßen die Teilnehmer bei „Ihrer“ Pressekonferenz. Ihnen gegenüber auf dem Podium: drei Fachleute der Entwicklungszusammenarbeit.

- In Berlin: Dr. Reneé Ernst, Leiterin der UN-Millenniumskampagne in Deutschland, Andrea Kallabis, Expertin der Deutschen Welthungerhilfe für Lateinamerika, und Dr. Volker Kasch, entwicklungspolitischer Beauftragter bei Misereor.
- In München: ebenfalls Dr. Renée Ernst, Anne Jung, Kampagnenkoordinatorin bei medico international, und Dr. Heinz Peters, Fachmann für ländliche Entwicklung bei der Deutschen Welthungerhilfe.

Die Fachleute informierten zu Beginn über ihre Arbeit und berichteten von konkreten Projekten in Entwicklungsländern. Anschließend war über eine Stunde Zeit für die Fragen, die die Schüler vorbereitet hatten: zur täglichen Arbeit von Entwicklungshelfern, den Chancen, die Millenniumsziele in Entwicklungsländern zu erreichen, aber auch zu den Schwierigkeiten, sie hier in Deutschland bekannt zu machen.

Im Anschluss an die Pressekonferenz wurden alle Referenten noch einmal einzeln interviewt. Das Ziel waren vor allem Wortlaut-Interviews zu einzelnen Entwicklungszielen, zudem entstanden zwei Portraits. Für die Interviews hatten die Gruppenmitglieder den Umgang mit Aufnahmegeräten gelernt, damit das Gesagte festgehalten werden konnte.

Mitglieder der Umfragegruppe nutzten diese Zeit, um sich noch einmal auf die Suche nach auskunftsfreudigen Passanten zu machen. Mitglieder der Fotogruppe hielten drinnen die Interviews und draußen die Straßenumfragen im Bild fest.

die Themenauswahl, beantwortete Fragen der Schülerinnen und Schüler und zeigte anschließend die Redaktionsräume.

Am Ende des Seminars bekamen die Schüler eine Urkunde für ihre Teilnahme. Mit nach Hause nahmen sie Wissen über die Millenniumsentwicklungsziele, ein neues Bewusstsein für Probleme in den Entwicklungsländern, außerdem selbstgemachte Fotos und eigene Artikel – aber auch Kontakte zu anderen Schülerzeitungsmachern. Denn auch das war ein Ziel der Bildungsmaßnahme: Teilnehmer sollten miteinander und voneinander lernen und sich anschließend vernetzen, um weiter Informationen und Erfahrungen auszutauschen. So bleiben die jungen Redakteure bei dem Thema hoffentlich am Ball und tragen es weiter. Denn nur, wenn die Millenniumsentwicklungsziele von jungen Menschen unterstützt werden, haben sie eine Chance.

### 3 Sonntag

Vormittags hatten die Schüler drei Stunden Zeit, alle Artikel zu schreiben, Fotos auszuwählen und zu bearbeiten und zur ganzen Zeitungsseite zusammen zu stellen. Zeitlimit und Redaktionsschluss war 12 Uhr, dann hatte jede Gruppe ihre Ergebnisse vorzustellen. So machte sich manchmal hektische Redaktionsatmosphäre breit. Alle Gruppen erfüllten ihre Ziele nicht nur, es entstanden sogar mehr Artikel als auf einer Zeitungsseite Platz finden. Und die Layoutgruppe hatte aus Artikeln und Fotos eine Seite der „Welternährung“ entworfen.

Am Ende des Seminars stand ein Redaktionsbesuch bei der Berliner „tageszeitung/taz“ beziehungsweise im Haus des „Münchner Merkur“ und der „tz“, bei dem die Teilnehmer eine Zeitungsredaktion von innen erleben konnten. Sie nutzten die Gelegenheit, Zeitungsprofis nach dem im Seminar Gelernten zu fragen und forderten sie auf, ausführlich von ihrer täglichen Arbeit zu berichten. In der Redaktion der „taz“ standen zwei Mitarbeiter Rede und Antwort: Bernd Thalhammer aus der Produktion und die Medienredakteurin Hannah Pilarczyk.

Im Münchner Zeitungshaus sind zwei Tageszeitungen zuhause: Die Abonnementzeitung Münchner Merkur und das Boulevardblatt tz. Andreas Liegsalz, als Chef vom Dienst beim Münchner Merkur verantwortlich für



**Bernd Rößle**  
Seminarleitung

Foto: © DWfHH



**Said Suma**  
Medientrainer

Foto: © DWfHH



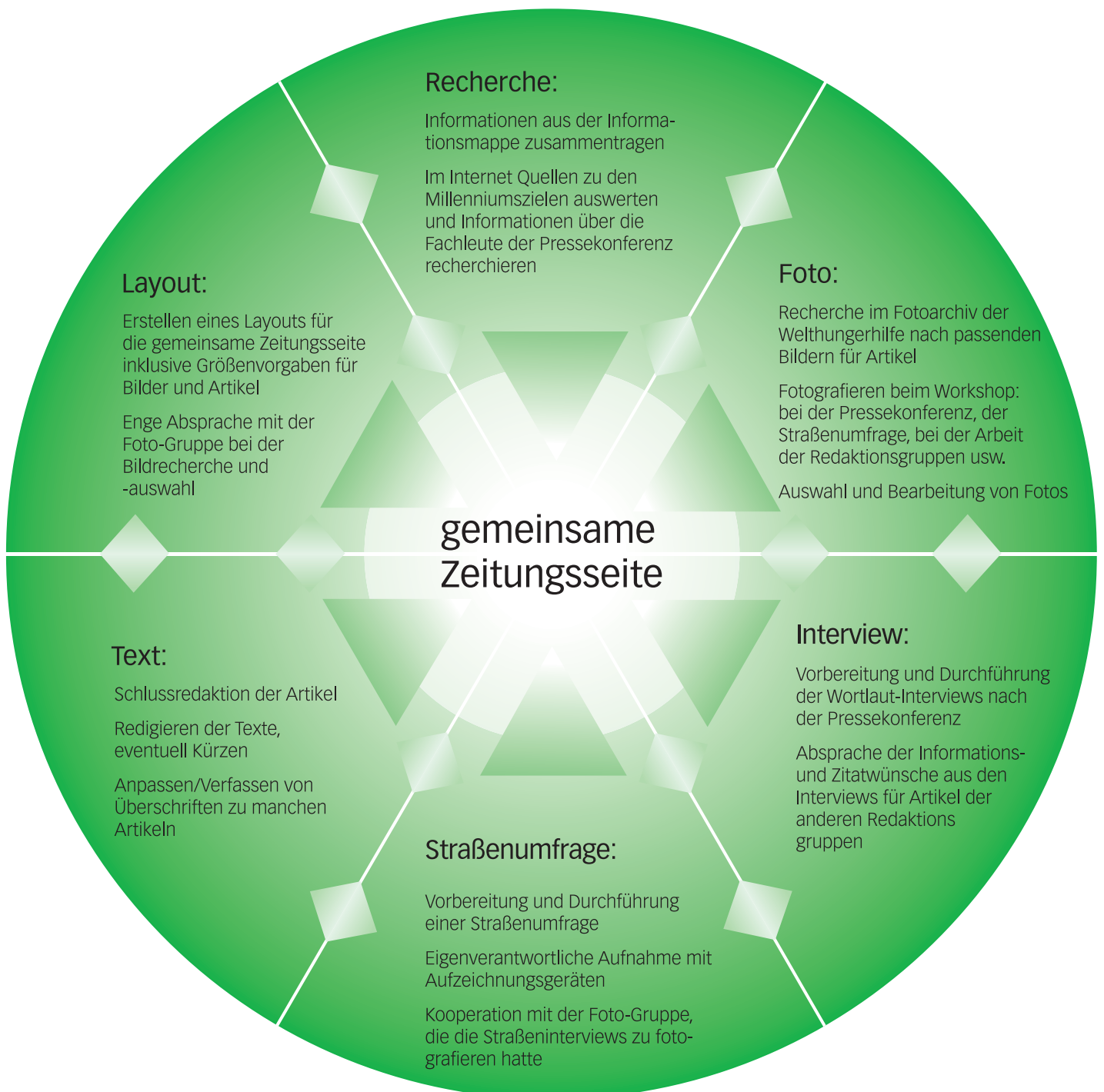
**Patricia Summa**  
Medienreferentin  
der Welthungerhilfe

Foto: © DWfHH

# Die Redaktionsgruppen

Wie in einer echten Zeitungsredaktion waren auch beim Seminar die Schülerinnen und Schüler auf einzelne Aufgaben spezialisiert. Die Seminarleitung teilte sie nach ihren Wünschen auf Redaktionsgruppen auf. Jede hatte bis zum Sonntagmittag nicht nur einen Artikel über ein Millenniumsziel zu schreiben, sondern auch den anderen Gruppen im Team zuzuarbeiten.

Dabei betreute Patricia Summa die Layout- und die Text-Gruppe, Bernd Rößle die Recherche- und die Foto-Gruppe und Said Suma die Interview- und die Straßenumfrage-Gruppe.



# 7. Welternährung

Die Zeitung der Welthungerhilfe



Welternährung – Die Zeitung der Welthungerhilfe, Ausgabe 04/06

In der Welternährung erscheinen ausführliche Reportagen, Berichte und Hintergrundinformationen aus dem In- und Ausland. Außerdem beschäftigt sich die Zeitung mit aktuellen Themen der Entwicklungspolitik und der internationalen Zusammenarbeit sowie Aktivitäten der Welthungerhilfe. Gelesen wird die kostenlos verteilte

Zeitung unter anderem von Spendern, Studierenden, Lehrern, Fachkräften aus dem Bereich der Entwicklungszusammenarbeit und interessierten Laien. Die Welternährung wird durch das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz finanziert.

Auflage:

43.000

Erscheinungsrhythmus:

vierteljährlich

Format:

Berliner Format (31,5 x 23,5 cm)

Umfang:

16 Seiten

Druck:

vierfarbig, High Quality-Zeitungsdruck, 54er Raster als PDF-Datei im Internet

Redaktion:

Patricia Summa, Medienreferentin der Welthungerhilfe

Anschrift:

Friedrich-Ebert-Straße 1, 53175 Bonn

Telefon: 0228 - 22 88-429

Fax: 0228 - 22 88-188

www.welthungerhilfe.de

Kontakt:

patricia.summa@dwhh.de

www.welthungerhilfe.de/welternahrung.html

# 8. Die Pressekonferenz

## Die Fachleute in Berlin und München



**Dr. Reneé Ernst**

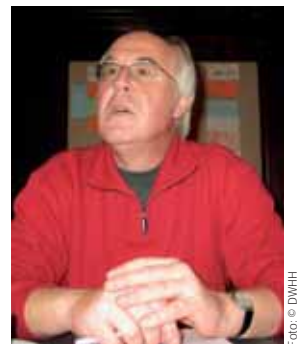
*Agrarwissenschaftlerin*

Nach über zehnjähriger Arbeit für verschiedene Entwicklungsvorhaben seit Februar 2005 Beauftragte für die UN-Millenniumkampagne in Deutschland (nahm teil beim Workshop in Berlin und München).

**Dr. Volker Kasch**

*Entwicklungspolitischer Beauftragter*

Er arbeitet für das katholische Hilfswerk Misereor, für das er bis vor kurzem für mehrere Jahre die Verbindungsstelle in Harare/Simbabwe geleitet hat (Workshop Berlin).



**Andrea Kallabis**

*Ethnologin und Spezialistin für Lateinamerika*

Studium der Ethnologie in Köln mit regionalem Schwerpunkt Lateinamerika; Projektmanagerin für Bolivien bei der Deutschen Welthungerhilfe (Workshop Berlin)

**Anne Jung**

*Kampagnenkoordinatorin bei medico international*

Sie beschäftigt sich u.a. mit Landminen, der Verschuldungsthematik sowie dem Zusammenhang von Rohstoffhandel und Konflikten in Afrika (Workshop München).



**Dr. Heinz Peters**

*Regionalbüro Südasien der Deutschen Welthungerhilfe*

Fachmann für ländliche Entwicklung; Betreuung von Projekten in Südasien, vor allem Nepal und Indien (Workshop München).



# 10. Gewusst wie: Das Interview

Für Journalisten sind Interviews das A und O ihrer täglichen Arbeit. Dabei befragen sie Menschen, um persönliche Informationen oder Sachverhalte zu ermitteln. Auch ein Telefonanruf bei einer kompetenten Person mit dem Ziel sich zu informieren ist ein Interview. Das Interview ist also ein Mittel der journalistischen Recherche. Zum anderen gibt es das Interview als Darstellungsform, bei der Fragen und Antworten abgedruckt werden („Wortlaut-Interview“). Dies kann für die Leser informativ, spannend und auch unterhaltend sein, da sie das Gespräch zwischen Journalist und Interviewtem miterleben können. Interviews dienen auch dazu, Zitate des Interviewten zu liefern, die dann in einem Bericht verwendet werden können.

Wichtig für Interviews ist eine gute Vorbereitung. Dazu gehört es, das Thema zu finden und einzugrenzen. Eine erster Schritt ist immer die Frage, ob ein Interview zur Sache, zur Meinung oder zur Person entstehen soll. Beispiel für ein Interview zur Person wäre das Interview mit der neuen Lehrerin, bei dem vor allem Persönliches erfragt werden soll. Das Ziel dieses Interview-Typs: Der Leser soll der interviewten Person näher kommen. Ein anderes Ziel hat das Interview zur Sache, das viel häufiger vorkommt, und bei dem ein Sachverhalt im Vordergrund steht. In Schülerzeitungen fast schon üblich dürfte ein Interview mit dem Schuldirektor zu einem Streit zwischen Schulleitung und Schülervvertretung sein. Dabei soll der Direktor die Situation aus seiner Sicht beschreiben und seinen Standpunkt darlegen. Hier spielt keine Rolle, ob er Kinder hat oder gerne kocht – beim Interview zur Person dagegen schon. Typische Interviews zur Meinung sind dagegen Straßenumfragen, bei der Passanten nach ihrer Meinung zu einem Thema gefragt werden. Auch Interviews mit Prominenten gehören oft zu diesen Typ. Manchmal ist es aber schwierig, zwischen Meinungs- und Sach-Interviews eine klare Grenze zu ziehen.

## Bloß kein „Nun erzählen sie doch mal“

Ist die Entscheidung für „Sache“, „Meinung“ oder „Person“ gefallen, gilt es, das Thema – wie bei einem Trichter auf dem Weg nach unten – weiter einzuengen, sozusagen „einzutrichtern“. Denn Interviewer und Interviewter haben nicht alle Zeit der Welt – und die Leser auch nicht. Also: Was genau kann der Interviewpartner

zum Thema beitragen? Welche Perspektive hat sie oder er? Ungeeignet ist deshalb immer die Aufforderung „Nun erzählen sie doch mal“. Das offenbart schlechte Vorbereitung des Fragenden, kostet Zeit und bringt selten brauchbare Antworten. Deshalb gilt: Mit konkreten Fragen am Thema dranbleiben und durch offene Fragen dem Befragten die Chance geben, erzählend zu antworten.



Dr. Renée Ernst beim Interview in Berlin.

Wie viele Fragen man stellen will oder kann, hängt vom Ziel des Interviews und den Ergebnissen ab, die es liefern soll, aber auch von der Zeit, die zur Verfügung steht. Außerdem verlaufen Interviews nur selten so, wie gewünscht. So schweifen manche Gesprächspartner vom Thema ab oder flüchten ins Allgemeine und Unverbindliche, andere liefern überraschend gute Antworten, die aber durch Nachfragen noch besser, konkreter und packender werden können. Gute Interviewer geben sich nicht vorschnell zufrieden und haken nach!

Bei Wortlaut-Interviews gehört es in der Schülerzeitung meist mit zur Aufgabe des Interviewers, den Gesprächspartner zu fotografieren, denn ein Foto von ihr oder ihm gehört zum Artikel dazu. Gut sind Portraits, die beim Interview selbst entstehen, bei denen die Person „redend“ abgelichtet wird (oft reden die Hände mit). Nicht empfehlenswert ist ein privates Bild, das beispielsweise die interviewte Lehrerin von sich aus anbietet. Denn so dürfte ein Passfoto in der Schülerzeitung landen, das langweilig und womöglich auch noch veraltet ist.

## Die Umsetzung in den Seminaren

Auf dem Seminarplan stand Knowhow zur richtigen Vorbereitung und Durchführung von Interviews. Dies vermittelten am Samstagvormittag Said Suma und Patricia Summa und berichteten von persönlichen Erfahrungen in der journalistischen Arbeit. Anschließend wurden zwei Schülerinnen und Schüler zu Interviewpartnern, die mit verteilten Rollen ein Interview durchspielten. Anschließend bekamen die Schülerinnen und Schüler eine „Checkliste“, die die Ratschläge zum Thema Interview zusammenfasste (siehe nächste Seite).

Nun sollten die Teilnehmenden selbst Fragen an die Fachleute der Pressekonferenz am Nachmittag vorbereiten, die ihrer Arbeit und ihrem Einsatz für die Millenniumsentwicklungsziele gelten sollten. Es gehörte zur Aufgabe aller, Fragen vorzubereiten und sie bei der Pressekonferenz zu stellen. Wie ernst die Teilnehmer dies nahmen und wie hartnäckig sie nachfragen können, zeigte sich beispielsweise bei der Pressekonferenz beim Berliner Seminar, als der Vertreter des katholischen Hilfswerks Misereor, Volker Kasch, von seiner Arbeit in Simbabwe berichtete. Ein Teilnehmer fragte nach dem Standpunkt von Misereor zur Verteilung von Kondomen – und ließ nicht locker, bis er im Detail erfragt hatte, wie Kondome in Simbabwe verfügbar sind und weshalb Misereor sich nicht an ihrer Verteilung beteiligt.

Am Ende entstanden bei den beiden Seminaren insgesamt vier Wortlaut-Interviews mit den Fachleuten der Pressekonferenzen, alles Interviews zur „Sache Millenniumsziele“. Zusätzlich wurden zwei Interviews „zur Person“ durchgeführt, die Informationen und Zitate für Portraits lieferten. Die Interviews wurden mit Aufnahmegeräten

mitgeschnitten, so mussten die Schülerinnen und Schüler nicht alles notieren und hatten den Kopf frei zum Zuhören.

Interviewt wurden

- Andrea Kallabis von der Welthungerhilfe zum Thema, wie in Bolivien die Lebensmittelversorgung verbessert (Millenniumsziel 1) und die Schulbildung ausgebaut (Ziel 2) werden soll;
- Volker Kasch von Misereor darüber, wie Industrienationen und Entwicklungsländer durch die Ziele unterschiedlich gefordert werden (Ziel 8);
- Heinz Peters von der Welthungerhilfe über Schritte, wie in Indien Armut und Hunger bekämpft werden (Ziel 1);
- Renée Ernst von der UN-Millenniumkampagne zu Chancen und Schwierigkeiten, die Ziele in Deutschland bekannt zu machen;
- Portraits entstanden von Renée Ernst und Anne Jung von medico international.

Als schwierig erwies es sich, aus dem Rohmaterial einen fertigen Artikel zu machen. Es musste viel gekürzt, aus minutenlangen Antworten die wichtigen Aussagen herausgefiltert werden, andere Antworten fielen ganz unter den Tisch. Es erforderte von den Schülern einigen Mut, ein halbstündiges Gespräch auf einen Artikel mit drei Fragen und nur wenigen Zeilen pro Antwort zu kürzen. Dazu kam eine Aufgabe, die zur Bearbeitung von Interviews gehört: Sätze mit kleinen Fehlern im Satzbau waren in korrektes Hochdeutsch zu bringen und die gesprochene Sprache „glatt zu ziehen“. Die inhaltliche Aussage durfte dabei selbstverständlich nicht verändert werden.



Foto: © DW/HH

Bei der Pressekonferenz in München (v.l.): Anne Jung, Dr. Renée Ernst und Dr. Heinz Peters.

# Die Interview-Checkliste

## Die Vorbereitung

- Bestimme Dein Thema:  
Welcher Blickwinkel ist für Leser interessant?
- Thema eingrenzen: Weniger ist meist mehr.
- Recherchiere und informiere Dich vor dem Interview, nur dann kannst Du präzise Fragen stellen.

## Kontaktaufnahme und Vorgespräch

- Wenn sich die Chance zu einem Vorgespräch ergibt: Nutze sie.
- Stelle Dich vor und gib Auskunft: Wofür wird das Interview gemacht, wie und wo soll es abgedruckt werden.
- Überprüfe im Vorgespräch (oder im eigentlichen Interview) Name (Vor- und Nachname) und Funktion des Gesprächspartners.
- Nenne niemals Deine Fragen vorweg!

## Die Fragestrategie

- Bereite genügend Fragen vor.
- Konzentriere Dich dabei auf die Kernpunkte deines Themas.
- Zeit für Nachfragen einplanen.
- Einstiegsfrage und Schluss des Interviews überlegen. Am Anfang steht oft eine „Eisbrecherfrage“, die helfen soll, die Stimmung aufzulockern.

Am Schluss: sich höflich bedanken und Belegexemplar der Schülerzeitung anbieten.

- Die Fragen folgen schlüssig aufeinander (roter Faden).
- Wappne Dich mit den notwendigen Informationen gerade für kritische Fragen - und für Nachfragen.

## Das Interview selbst

- Eventuell ein Exemplar der Schülerzeitung überreichen.
- Zeige Dein Interesse an der zu interviewenden Person und am Thema des Interviews. Dann stelle Deine Fragen kurz und klar - aber immer nur eine auf einmal.
- Stelle vor allem offene Fragen (beginnen mit den „journalistischen Ws“, z.B. Wie, Warum, Weshalb). Als Beispiel hier eine Frage an den Schuldirektor: „Warum gab es noch kein Gespräch mit der Schülervertretung?“. Stelle geschlossene Fragen dann, wenn Du z.B. ein Ja oder Nein hören willst („Lehnen Sie ein Gespräch ab?“).
- Mit Respekt und Höflichkeit kann man auch kritische Fragen stellen.
- Wenn Du ein Aufnahmegerät verwendest: zusätzliche Batterien usw. einstecken.



Laura Korn, Klasse 13 der Georg-Lichtenberg-Schule, Ober-Ramstadt

„Einer der Hauptprogrammpunkte des Seminars war die Pressekonferenz mit Fachleuten der Welthungerhilfe, der UN-Millenniumkampagne und medico international. Nach der Konferenz traf ich mich mit meiner Redaktionsgruppe, um Renée Ernst, Beauftragte für die UN-Millenniumkampagne in Deutschland, zu interviewen. Mit Frau Ernst führten wir ein ‚Wortlaut-Interview‘, bei dem jedes gesprochene Wort aufgenommen wird. Das Gespräch nahmen wir mit einem professionellen Gerät auf und gingen später die Antworten mehrmals durch. Bevor wir das Interview schriftlich umsetzten, ‚filterten‘ wir Frau Ernsts Aussagen. Das gesprochene Wort wurde in die Schriftsprache ‚übersetzt‘, ohne dass der Inhalt einer Veränderung unterzogen wurde.“



Dr. Heinz Peters  
Regionalbüro Südasiens der  
Deutschen Welthungerhilfe

„Von dem gezeigten Interesse, der Ernsthaftigkeit und Intensität der Beschäftigung mit dem Thema war ich beeindruckt. Besonders interessiert waren die Teilnehmenden an den konkreten und praktischen Erfahrungen der Referenten, die Auseinandersetzung mit komplexeren und abstrakteren Aspekten waren aber auch durchaus bei einigen Teilnehmern vorhanden und wurden gut eingebracht. Die Teilnehmer waren sehr gut vorbereitet bzw. hatten bereits viel erarbeitet, so dass sie durchweg als kompetente Frager auftraten. Die Kritik und die Fragen waren klar formuliert.“

# 11. Gewusst wie: Die Straßenumfrage

Für Straßenumfragen braucht man Einfühlungsvermögen und Hartnäckigkeit. Will man doch von wildfremden Menschen auf der Straße ihre Meinung hören und ihre Erlaubnis dazu, sie abzudrucken, zusammen mit ihren Namen, einem Foto, vielleicht sogar noch mit Berufsangabe und Alter.

Straßenumfragen sind „Mini-Interviews“, bei denen die Befragten nach ihrer Meinung gefragt werden. Sie dienen meist dazu, ein Thema abzurunden, das in einem Bericht oder einem Interview behandelt wird. Die Umfrage ist keine wissenschaftliche Erhebung und will nicht repräsentativ sein. Es reicht also, nur einige Leute dazu zu befragen, die eine Auswahl möglicher Meinungen vertreten.

Daraus ergeben sich bereits einige Grundsätze für die Straßenumfrage:

- Das Thema ist nicht kompliziert und erfordert von den Befragten kein Fachwissen.
- Die Befragten müssen dazu aus dem Stand eine Meinung äußern können.
- Die Frage muss leicht verständlich und konkret sein.



Wichtig vor der Umfrage: der Technik-Test.

Auch für viele Themen der Schülerzeitung bietet sich die Umfrage an. Am besten steht sie neben einem Bericht oder einem Interview zum gleichen Thema, bietet also zusätzlich zu den Informationen etwa aus dem Mund einer Expertin den Blickwinkel der Betroffenen.

## Beispiel 1:

Der Pausenhof soll neu gestaltet werden, und Schüler fordern in der Umfrage mehr Bänke und Bäume für die alte „Asphaltwüste“. Daneben sagt der Schuldirektor im Interview, was konkret geplant ist und ob er die Wünsche der Schüler erfüllen kann und will.

## Beispiel 2:

Einige Schüler engagieren sich für eine Partnerschaft mit einer Schule in einem Entwicklungsland. Welche Meinungen dazu gibt es bei Mitschülern und Lehrern? Was wünschen sie sich von solch einer Partnerschaft?

Passanten geben meist nicht gleich brauchbare Antworten, dann gilt es nachzufragen etwa mit „Wie meinen Sie das?“ oder „Was heißt das konkret?“. Die wenigsten Antworten sind außerdem druckreif formuliert. Verwendet der Journalist ein Aufnahmegerät, kann er die gesprochene Sprache im Nachhinein glätten (wie bei einem Wortlaut-Interview), damit die Leser nicht über unsauber formulierte Sätze stolpern. Kein Befragter hat etwas dagegen, wenn seine gesprochene Sprache in korrektes Schriftdeutsch gebracht wird. Der Inhalt darf dabei selbstverständlich nicht verändert werden. Ohne Aufnahmegerät gilt es, die Aussagen gleich so aufzuschreiben, wie sie dann auch gedruckt werden könnten.

Ein echter Stolperstein kommt bei der Umfrage meist am Ende der Gespräche, nachdem die Aussage schon notiert oder aufgenommen wurde. So war zum Beispiel eine Person in der Fußgängerzone äußerst freundlich und nahm sich auch Zeit – aber den Namen will sie auf keinen Fall nennen, vom Alter ganz zu schweigen.

Und damit ist ihre Aussage wertlos, denn persönliche Angaben gehören unbedingt dazu. In jedem Fall sind das Vor- und Nachname und das Alter der befragten Person, eventuell auch der Beruf. Aber es wird noch schwieriger: Ein Portrait-Foto muss ebenfalls sein! Denn die Leser sollen die Personen sehen können, deren Meinung sie

lesen. Bei Mitschülern ist das alles leicht zu bewerkstelligen. Aber was tun, wenn Befragte auf der Straße sich auch nach vielen freundlichen Bitten nicht bereit erklären? Die Antwort: Nicht persönlich nehmen und auf zum Nächsten!

## Diese Straßenumfrage entstand beim Münchner Seminar



Foto: © DWHHH

Manfred Bayer (54), Physiker:

„Die Frauen müssen gestärkt werden, da sie so gut wie keine Rechte in der Dritten Welt haben. Ihnen muss beigebracht werden, dass ihre Männer ohne sie nichts sind.“



Foto: © DWHHH

Elke (38), Industriekauffrau:

„Man muss dafür sorgen, dass die Frauen die Pille bekommen können, damit sie nicht mehr Kinder bekommen, als sie versorgen können.“



Foto: © DWHHH

Franz Timmermann (28), Kopilot:

„Das ist ein sehr vielschichtiges Thema. Zuerst einmal sollte man Verständnis schaffen und sich ansehen, wie das so in der Dritten Welt ist.“

## Die Umsetzung in den Workshops

Eine der sechs Redaktionsgruppen hatte die Aufgabe, Passanten auf der Straße zu den Millenniumszielen zu befragen. Deren Antworten zusammen mit Fotos der Befragten sollten eine druckfertige Straßenumfrage ergeben. Zuerst galt es, eine geeignete Frage zum Thema Millenniumsziele zu finden und zu formulieren. In Berlin entschied sich die Gruppe für zwei Fragen: „Was wissen Sie über die Millenniumsziele?“ und „Wie stellen sie sich Entwicklungshilfe vor?“. Die Frage der Münchner Gruppe lautete „Was würden Sie für Frauenrechte in der Dritten Welt tun?“ und fragte damit nach dem dritten Millenniumsentwicklungsziel (Gleichstellung und größeren Einfluss der Frauen fördern).

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernten dann von Referent Said Suma, mit tragbaren Minidisk-Geräten und Mikrofonen umzugehen, um damit die Aussagen aufzuzeichnen. Der Umgang mit der Technik musste zwar geübt werden, aber sie entlastete die Schüler davon, auf der Straße die Zitate der Passanten sofort aufschreiben zu müssen. In Berlin und München fanden die Straßeninterviews nur wenige Meter von den Tagungshotels entfernt statt. Anschließend hörten die Schülerinnen und Schüler die Aufnahmen ab, notierten die Zitate und strafften, wo nötig, die Aussagen der Passanten.

# 12. Gewusst wie: Fotos machen und auswählen

Die Foto-Gruppe fotografierte während des Seminars und recherchierte online Bilder. Zur Aufgabe gehörte, alle Programmpunkte und Arbeitsschritte selbst zu fotografieren, sei es bei der Straßenumfrage draußen, der Pressekonferenz oder der Recherche- und Textarbeit der verschiedenen Redaktionsgruppen in den Seminarräumen. Einige der dabei entstandenen Bilder sind in dieser Dokumentation zu sehen.

Für die Aufnahmen standen mehrere Digitalkameras bereit. Bernd Rößle, verantwortlich für die Gruppe, wies zu Beginn auf Besonderheiten der Digitalfotografie hin. Weil dabei das Foto im Display sofort betrachtet werden kann, verleiten diese Kameras zum „Knipsen“. Dabei entstehen aber oft verwackelte Bilder, da der Autofokus nur verzögert scharf stellen kann.

Hier einige der Tipps für bessere Fotos:

- Die Technik beherrschen: Z.B. in Innenräumen ohne und mit Blitz (und evtl. Blitz-Typen) experimentieren.
- Nicht drauflos knipsen, sondern überlegen, welche Motive grundsätzlich möglich und geeignet sind.
- Sich auf Situationen vorbereiten und rechtzeitig am Ort des Geschehens sein (z.B. bei einem Interview-Termin).

- Keine „Wimmelbilder“, auf denen scheinbar alles zu sehen ist. Also besser einer/einem oder wenigen Klassenkameraden/-kameradinnen „auf den Leib rücken“ als z.B. die ganze Schulklasse aufs Bild bekommen zu wollen. Das empfiehlt sich auch, weil in vielen Schülerzeitungen die Fotos klein und schwarz-weiß gedruckt werden, und kleine Details deswegen schlecht zu erkennen sind.



Jäger brauchen Geduld: Warten auf den richtigen Moment.

Foto: © DW/HH

## Die Umsetzung in den Workshops

Am Anfang machten sich die Mitglieder der Foto-Gruppe mit der Technik der digitalen Fotoapparate vertraut und übten damit. Wer dann nicht selbst fotografierte, recherchierte geeignete Fotos für die gemeinsame Zeitungsseite im Internet. Dazu war das Fotoarchiv der Welthungerhilfe online zugänglich und konnte nach einer kurzen Einweisung am Laptop durchgearbeitet werden. Auszuwählen waren so genannte Stellvertreterbilder, die der Blickfang auf der gemeinsamen Zeitungsseite sein sollten. Ihr Motiv steht stellvertretend für das Thema des

Seminars, die Millenniumsentwicklungsziele. So wurde in München das Foto eines Mädchens vor einer Schultafel ausgewählt, das für das zweite Millenniumsziel „Grundschulbildung für alle Kinder gewährleisten“ steht. Bei der Auswahl stimmte sich die Foto-Gruppe immer wieder mit der Layout-Gruppe ab, die Vorgaben zum Beispiel beim Format der Bilder machte (Hoch-/Querformat).

# 13. Gewusst wie: Das Layout

Unter Layout versteht man die Gestaltung einer Zeitung. Die Anordnung von Texten, Bildern und Grafiken, die Verwendung von Linien, Farben, Kästen usw. gibt dem Blatt sein Gesicht. Beinahe unüberschaubar viele Möglichkeiten sind heute technisch möglich. Digitaltechnik erlaubt es, mit relativ einfachen Mitteln Zeitungsseiten für Leser abwechslungsreich und attraktiv zu gestalten.

Das Thema Layout brennt offenbar vielen Schülerzeitungsredakteurinnen auf den Nägeln. Das zeigte sich an den vielen Fragen im Seminar. Offenbar können die Möglichkeiten des Layout nur bei wenigen Schülerzeitungen genutzt werden. Ein Grund ist die technische Ausstattung der Redaktionen. So ist professionelle Software – weil teuer – nur selten vorhanden, üblich ist dagegen Layout mit Hilfe eines Textverarbeitungsprogrammes. Immer wieder kommt es zu technischen Problemen im Zusammenspiel mit der Druckerei. Empfehlenswert ist es deswegen, sich mit den Fachleuten dort zu verständigen, welche Software erschwinglich ist, sich leicht handhaben lässt und gute Ergebnisse bringt. Eventuell kommt auch der Kauf einer älteren Software-Version eines Profi-Programms in Frage.

Einige Tipps für attraktives Layout und Wiedererkennbarkeit lassen sich auch mit einfacheren technischen Möglichkeiten umsetzen:

- Der Titel auf der ersten Seite muss immer gleich aussehen.

- Die Redaktion sollte eine einheitliche und am besten nüchterne Schrifttype und -größe für die Texte und die Überschriften wählen – und dabei bleiben.
- Alle Seiten unterliegen einem einheitlichen Standard bei Anzahl, Höhe und Breite der Spalten. So muss sich das Auge der Leser nicht ständig an ein neues Format gewöhnen.
- Ein Großbuchstabe (Initial) am Anfang eines Textes lockert auf und gibt dem Auge Halt. Auch kann der erste Absatz ein Vorspann sein, der Wichtiges aus dem Text herausgreift und Lust aufs Lesen macht (eventuell in Fettdruck).
- Zwischenzeilen lockern Texte auf und unterteilen sie in kleinere Einheiten. Auch eine Autorenzeile mit dem Namen der Autorin oder des Autors im Fließtext lockert auf.



*Der Weg zur fertigen Seite ähnelt einem Puzzlespiel.*

Foto: © DWfH

## Die Umsetzung in den Workshops

Im ersten Schritt lernten die Schülerinnen und Schüler, Layout bewusst wahrzunehmen: Welche Elemente sind auf einer Zeitungsseite möglich? Welche passen zusammen? Und wie entstehen für Leser ansprechende Seiten, die zwar abwechslungsreich komponiert, aber dennoch typisch und wieder erkennbar sind? Referentin Patricia Summa benutzte dafür Seiten der „Welternährung“ als Beispiel. Außerdem verdeutlichte sie Unterschiede im Layout von Zeitungen und Zeitschriften. Dann bekamen die Teilnehmenden Vorgaben für die Gestaltung ihrer eigenen Zeitungsseite. Dabei hatten sie sich an das Manual der „Welternährung“ zu halten, in dem die Standards – von der Schrifttype bis zur Spaltenbreite – festgehalten sind. Die Berliner Gruppe hatte noch die freie Wahl, ob sie den linken oder rechten Teil der Doppelseite layouten wollte – und wählte die rechte Seite. Die Münchner Gruppe musste dann mit ihrer Arbeit auf die vorhandene

Seite „antworten“, wodurch zusätzliche Vorgaben entstanden. So kam beispielsweise für die Münchner Seite nur ein großes Foto mit einer Person in Frage, die nach rechts, also Richtung Seiteninneres blickt.

Ansonsten war die Layout-Gruppe frei, über die Größe und Platzierung von Fotos und Artikeln zu entscheiden. Dabei hat das Layout zwar „nur“ eine gestalterische Aufgabe, greift aber ständig in die eigentliche journalistische Arbeit ein. So werden Artikel gekürzt (oder mehr Zeilen bei den Autoren bestellt), Bilder werden beschnitten, statt Hochwird Querformat verlangt usw. Die Layout-Gruppe entschied auch, welcher Artikel der Aufmacher sein sollte und durch die größte Überschrift in der oberen Hälfte der Seite die Aufmerksamkeit der Leser zuerst bekommen sollte. Um die Vorgaben weiterzugeben, waren ständig „Botschafter“ zwischen den Gruppen Layout, Foto und Text unterwegs.

# 14. Das Ergebnis: Eine Doppelseite in der „Welternährung“

Nachwuchsreporter zu werden und sich für die Menschen aus den Entwicklungsländern einzusetzen – dafür interessierten sich rund 700 Schülerinnen und Schüler. Die Teilnahme an den zwei Workshops im November 2006 in Berlin und München wurde bundesweit ausgeschrieben. Schließlich fiel auf 60 Jungen und Mädchen zwischen 15 und 19 Jahren das Los. Sie befragten Experten der Entwicklungszusammenarbeit, erhielten Einblick in die Produktion der Welternährung und gestalteten in Text und Bildauswahl diese beiden Sondereiten »Jugend«. Die Workshops wurden durch das Bundesministerium für Entwicklung und Zusammenarbeit unterstützt.

## Jugend



Traum von der Zukunft: Alle Kinder sollen Schulbildung erhalten, lautet das dritte Millenniumziel der Vereinten Nationen.

## Für eine bessere Welt:

Workshops der Welthungerhilfe: In München wurden Jugendliche zu globalen Reportern –

ANNE JUNG

### Im Auftrag von medico international für mehr Gerechtigkeit

«Sich für ein globales Recht auf Gesundheit einzusetzen, darin sieht Anne Jung die Hauptaufgabe von medico international. Die 38-Jährige arbeitet seit 1998 als Kampagnenkordinatorin für die Organisation. Schon als Kind fasste sie den Beschluss, ihr Wissen nur für etwas Sinnvolles einzusetzen, wie zum Beispiel etwas an den Missständen in der Welt zu verändern. Ihre erste Dienstreise, die sie nach Angola mitten in ein vom Krieg völlig zerstörtes Land führte, prägte ihr Leben. «Bilder von Kindern, die gerade von einer Landmine zerletzt wurden, vergisst man nie», sagt sie und gibt zu, dass sie noch heute gelegentlich davon träume.

Allerdings machte sie im Rahmen ihrer Arbeit auch viele positive Erfahrungen: «Was ich glaube, verstanden zu haben, ist, dass auch angesichts der größtmöglichen Armut immer noch ein Bedürfnis bei den Leuten besteht, Veränderung hervorzuheben, und zwar nicht nur für einen persönlich, sondern immer das gesellschaftliche Umfeld im Blick zu haben.» Anne Jung plädiert dafür, dass sich auch andere Organisationen zum Ziel setzen, nicht in ein Land zu kommen, um von außen zu helfen, sondern um zuzuhören, von den Menschen zu lernen und mit Geduld die bereits im Land vorhandenen Ideen umzusetzen.

Wöbei Zuhören nicht immer leicht ist, denn Anne Jung spricht zwar Englisch und Französisch, trotzdem braucht sie häufig einen Dolmetscher. Dazu erzählt sie eine kleine Anekdote von ihrer Reise nach Angola, wo unter anderem die Landesprache «Tchokwe» gesprochen wird. Als die Koordinatorin eine Frau nach ihren Zukunftswünschen fragen wollte, musste sie feststellen, dass es im Tchokwe keine Möglichkeit gibt, das Wort «Zukunft» auszudrücken, sodass die Menschen hier überhaupt nicht in die Zukunft planen.

Maria Stalhaber, Aurelia Hübner

## Fragen stellen wie richtige Journalisten

Aus ganz Deutschland waren rund 60 Schülerzeitungsredakteure angereist, um an den Workshops »Zeitung machen!« in München und Berlin teilzunehmen und mehr über die Millenniumsziele zu erfahren. Das sind Zielvorgaben für die Verringerung von Armut, Hunger, Krankheit, Analphabetismus, Umweltbelastung und Diskriminierung bis zum Jahr 2015.

Von Sabrina Greifenhof, Miriam Herbstritt und Mario Koch

Jugendliche haben ein immenses Potenzial an Ideen, an Kreativität und an Spontaneität, sich in gesellschaftliche und politische Prozesse einzumischen», bestätigte Dr. Renée Ernst, Beauftragte der deutschen

UN-Millenniumskampagne und Gasterferent der Workshops. Ziel der Veranstaltungen war es, die Schüler an die Millenniumsziele heranzuführen und ihnen Möglichkeiten zu zeigen, sich in ihrem Alltag für die Erreichung der Ziele einzusetzen. Zum Beispiel, indem sie in ihren Schülerzeitungen darüber schreiben.

Während der Pressekonferenzen mit verschiedenen Entwicklungsexperten von der UN-Millenniumskampagne, medico international, Misereor und der Welthungerhilfe hatten die Jugendlichen Gelegenheit, wie richtige Journalisten kritische Fragen zu stellen und die Experten zu interviewen.

In Gruppen schrieben die Schüler schließlich Artikel, Porträts und Interviews, wählten Fotos aus und gestalteten zwei Seiten der Zeitung »Welternährung«, die sich mit den verschiedenen Facetten des Themas Millenniumszielen beschäftigte.

Was würden Sie für Frauenrecht in Entwicklungsländern tun?

«Das ist ein sehr vielschichtiges Thema. Zuerst einmal sollte man Verständnis schaffen und sich ansehen, wie das so in der Dritten Welt ist.»

Franz Timmermann (28), Kopilot

«Die Frauen müssen gestärkt werden, da sie so gut wie keine Rechte in der Dritten Welt haben. Ihnen muss beigebracht werden, dass ihre Männer ohne sie nichts sind.»

Manfred Bayer (54), Physiker

Die Umfrage führten Philipp Standke, Caren Schelling, Moritz Kleinast und Martin Kleine aus München.

### INTERVIEW: DR. RENÉE ERNST, MILLENNIUMSKAMPAGNE

#### »Wir sind auf Mitarbeit angewiesen«

In über 50 Nationen treten nationale Kampagnen für die Erreichung der Millenniumsziele ein. Seit Februar 2005 gibt es auch eine deutsche Kampagne. In Abstimmung mit anderen entwicklungspolitischen Akteuren wie zum Beispiel dem Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen VENRO stärkt ihre Beauftragte, Dr. Renée Ernst, das öffentliche Interesse für die Ziele in Deutschland.

**WELTERNÄHRUNG: Welchen Schwerpunkt setzt sich die deutsche Bundesregierung in der Millenniumskampagne?**

**DR. RENÉE ERNST:** Die Bundesregierung setzt sich keine Schwerpunkte in der Kampagne, weil sie im Prinzip nur die Millenniumsziele unterzeichnet hat und die Kampagne quasi von den Vereinten Nationen in die Wege geleitet wurde. Ich habe den Auftrag, die Bundesregierung an ihre Unterzeichnungen zu erinnern. Die Bundesregierung selbst hat sich innerhalb des Aktionsprogramms aus dem Jahr 2001 ihre Ziele festgelegt und Aufgaben an die einzelnen Ministerien verteilt.

**Nur wenige Menschen in Deutschland wissen über die Millenniumskampagne Bescheid. Woran liegt das?**

Das liegt daran, dass wir zu wenig Mittel zur Verfügung haben. Im Jahr 2002 ist die weltweite Kampagne ins Leben gerufen worden und erst im Jahr 2005 habe ich diesen Auftrag bekommen. Darüber

hinaus war ich zu Beginn Einzelkämpferin und hatte einen sehr kleinen Etat. Es ist eine Frage der Ressourcen. Gäbe es ein großes Netzwerk, zum Beispiel einen Vertreter pro Bundesland, wäre das toll. Für eine Person ist das gar nicht zu schaffen. Ich hoffe, dass das Thema andere ansteckt, von ihnen aufgegriffen und weitergetragen wird.

**Was muss konkret getan werden?**

Konkret kann jeder Einzelne sich informieren, schlau machen und sich dann je nach Potenzial einbringen. Jeder hat ja unterschiedliche Stärken. Dem einen liegt es mehr, politische Arbeit zu machen, ein anderer ist eher zurückhaltend. Die Frage ist, was kann ich in meinem ganz persönlichen Alltag verändern? Wir versuchen nur, Anstöße zu geben, letztendlich sind wir auf die Mitarbeit von ganz vielen angewiesen und darauf, dass jeder seinen Beitrag dazu leistet.

Das Interview führten Julia Zentchen, Sophia Degand und Laura Korn.

### INTERVIEW: DR. HEINZ PETERS, WELTHUNGERHILFE

#### »Es gibt viele Gründe für Hunger«

Auskunft zur Situation in Indien gab der Agrarwissenschaftler Dr. Heinz Peters, der seit 1991 vorwiegend im asiatischen Raum für die Deutsche Welthungerhilfe arbeitet. Sein fachlicher Schwerpunkt liegt in den Bereichen der ländlichen Entwicklung und der nachhaltigen Landwirtschaft.

**WELTERNÄHRUNG: Warum haben es die Menschen in Indien jahrhundertlang geschafft, sich selbst zu versorgen, sind jetzt aber auf Hilfe angewiesen?**

**DR. HEINZ PETERS:** Die Ursachen für Hunger sind vielfältig. Sie können kulturell oder ökologisch bedingt sein oder sie können aus Konflikten resultieren. Es gibt viele Gründe dafür, dass die Menschen auf ein Lebensniveau abgefallen sind, das wir unter humanitären Gesichtspunkten als nicht tolerierbar ansehen. Es liegt auch mit an der kolonialen Geschichte Indiens und am Kastenwesen. Durch das enorme Bevölkerungswachstum werden die Ressourcen knapper und Umweltprobleme steigen.

**Können Sie die Arbeit der Deutschen Welthungerhilfe in Indien anhand eines konkreten Projektes erklären?**

Die Menschen müssen sich selber helfen. Wir können eigentlich nur eine Unterstützung dazu geben. Typisch für Projekte der Welthungerhilfe ist etwa die Unterstützung zur Gründung von Selbsthilfe-

gruppen von Frauen, die den gleichen sozialen Hintergrund haben. Eine Gruppe muss irgend etwas haben, was sie zusammenschweißt. Häufig sind das gemeinsame Sparaktivitäten. In den Programmen geht es um Fragen wie: Wie werden in der Gruppe Konflikte gelöst? Wie muss ich mit Banken verhandeln, um Kredite zu bekommen? Wie kann man diese sinnvoll einsetzen?

**Hat die Welthungerhilfe in Ihren Projekten Unterstützung von der indischen Regierung bekommen oder hat sie sich zurückgehalten?**

Wir haben eigentlich nichts mit der indischen Regierung zu tun. Wenn, dann arbeiten wir mit Vertretern von kommunalen Selbstverwaltungen zusammen. Diese sind in der Regel auch an Fortschritt und Entwicklung interessiert. Unsere Hauptpartner in Indien sind jedoch Nichtregierungsorganisationen. Wir versuchen, ihr Wissen und unser Wissen zusammenzubringen.

Das Interview führten Anna-Laura Nepita und Hendric Stolzenberg.

Das journalistische Resultat der Wochenenden in Berlin und München war jeweils eine Zeitungsseite für die „Welternährung“, die Zeitung der Welthungerhilfe. Durch das große Engagement der Schülerinnen und Schüler waren sogar mehr Artikel entstanden als tatsächlich Platz fanden. Die Doppelseite unten erschien in der Ausgabe 1/2007.

# Beiträge aus Schülersicht

In Berlin gingen Schülerzeitungsredakteure den Millenniumszielen auf den Grund



**Lachend ins Leben:** Die Bekämpfung von Armut und Hunger sind das erste Millenniumsziel.

## Die Millenniumserklärung

In der Millenniumserklärung der Vereinten Nationen im Jahr 2000 haben sich 189 Staaten dazu verpflichtet, für jeden Menschen das Recht auf Entwicklung Wirklichkeit werden zu lassen. Insgesamt wurden acht Oberziele festgelegt:

- ZIEL 1: Extreme Armut und Hunger beseitigen
- ZIEL 2: Grundschulbildung für alle Kinder gewährleisten
- ZIEL 3: Förderung der Geschlechtergerechtigkeit
- ZIEL 4: Die Kindersterblichkeit um zwei Drittel senken
- ZIEL 5: Die Müttersterblichkeit um drei Viertel senken
- ZIEL 6: HIV/Aids, Malaria und andere Krankheiten bekämpfen
- ZIEL 7: Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit

**ZIEL 8:** Aufbau einer globalen Entwicklungspartnerschaft, welche die Diskriminierung in Handels- und Finanzsystemen überwindet und die Entschuldung fördert

Wie stellen Sie sich Entwicklungshilfe vor?

- »Hilfe zur Selbsthilfe.«
- »Dem Süden sehr viel größeres Mitspracherecht zu geben.«
- »Entwicklungshilfe müsste von innen kommen und nicht von außen, nicht aus Deutschland oder Europa, sondern aus dem Land selbst.«

Die Umfrage führten Schülerzeitungsredakteure aus Berlin durch.

### DR. RENÉE ERNST VON DER UN-MILLENNIUMSKAMPAGNE

#### »Die Aufgabe meines Lebens«

Sie fährt kein Auto. Sie unterstützt »Fair Trade«. Sie kauft Bioprodukte. Und sie ist die Beauftragte der UN-Millenniumskampagne in Deutschland.

In ihrer Kindheit brachte der Vater von Renée Ernst einen Obdachlosen mit nach Hause, gab ihm zu essen und ein warmes Bett. Dieses Ereignis ist beispielhaft für die spätere Entwicklung von Renée Ernst und ihr Bedürfnis, die Situation von Notleidenden Menschen zu verbessern.

Zehn Jahre verbrachte die promovierte Agrarwissenschaftlerin im Ausland und unterstützte während und vor allem nach ihrem Studium die Entwicklungshilfe. Die akute Armut schockierte sie und die Nähe zur Bevölkerung ließ sie an ihrer Fähigkeit, dem standzuhalten, zweifeln. Später sammelte sie Erfahrungen am internationalen Abrüstungsinstitut in Bonn, als Mitbegründerin des Frau-

ensicherheitsrates und in der Technik- und Entwicklungszusammenarbeit. 2005 vertraute man ihr dann die Leitung der UN-Millenniumskampagne in Deutschland an. Als couragiert bezeichnet sie ihren Einsatz für die ärmsten Menschen dieser Erde dennoch nicht: »Das ist die Aufgabe meines Lebens.« Das, was sie antreibt, ist der unbedingte Wunsch nach Gerechtigkeit.

Obwohl Renée Ernst viel unterwegs ist, steht ihre Tochter voll und ganz hinter ihr: »Mama rettet mal wieder die Welt!«, so der lakonische Kommentar auf Anrufe. Dr. Ernst unterstützt die geduldige und langfristige Arbeit junger Menschen an sozialen Projekten, »denn nichts ist so frustrierend wie ein Strohfleuer«, meint sie.

Ein Porträt von Franka Hahn und Johannes Lüss.



**Engagiert für mehr Gerechtigkeit:** Dr. Renée Ernst, deutsche Beauftragte der UN-Millenniumskampagne, stellt sich den Fragen der Schülerinnen und Schüler in München.

### INTERVIEW: DR. VOLKER KASCH, HILFSWERK MISEREO

#### Gute Politik muss belohnt werden

Nach den Chancen einer globalen Partnerschaft, die in acht Millenniumszielen festgeschrieben wurde, befragten die Schülerinnen und Schüler Volker Kasch. Er ist Entwicklungspolitischer Beauftragter von Misereor, dem Hilfswerk der katholischen Kirche.

**WELTERNÄHRUNG:** Wozu verpflichten sich die Industrienationen, wenn sie eine globale Partnerschaft eingehen?

**Dr. VOLKER KASCH:** Zunächst müssen sich die Industrienationen fragen, inwieweit sie bereit sind, in Bezug auf die Handelspolitik, die Entschuldungspolitik und die Erhöhung der Entwicklungshilfe Kompromisse einzugehen.

**Gibt es feststehende Kriterien für die Auswahl derjenigen Entwicklungsländer, die Hilfe erhalten sollten?**

Wir müssen gute, also entwicklungsförderliche Politik belohnen. Bei den Ökonomen heißt das »good governance«. Ein Staat kann sich dahin entwickeln. Wenn in der Nation zum Beispiel Rechtsstaatlichkeit und Sicherheit für Investitionen herrschen und Haushaltsmittel für Bildung und Gesundheit verwendet werden, kann man davon sprechen. Wenn wir also unisono allen die Schulden erlassen würden, wäre das gegenüber einigen Ländern ungerecht.

**Hat sich die Politik in einigen Entwicklungsländern durch dieses Vorgehen bereits verändert?**

Die Regierungen sehen, dass Demokratie und Transparenz belohnt werden und dass sie Schulden erlassen bekommen. Das kann schon einiges bewegen. Grundvoraussetzung für eine Zusammenarbeit sind die Wahrung der Menschenrechte – es gibt eine ganze Reihe von Staaten, die sich politisch positiv entwickeln, wie zum Beispiel Botswana, Mauritius, Sambia und Ghana. Aber es gibt auch noch viele sogenannte »failed states«, in denen die Regierung in bestimmten Bereichen kaum mehr Einfluss hat. Beispiele sind der Kongo, Sudan und Simbabwe. Nur wenn sich demokratische Strukturen stabilisieren, hat Ziel acht, der Aufbau einer globalen Entwicklungspartnerschaft für mehr Handelsgerechtigkeit und Entschuldung, eine echte Chance.

Das Interview führten Steffi Theilig, Lisa E. Wagner und David Stranz.

### INTERVIEW: ANDREA KALLABIS, WELTHUNGERHILFE

#### Bolivien – eine Zwischenbilanz

Über die Situation in Bolivien berichtete Andrea Kallabis, Programm-Managerin bei der Deutschen Welthungerhilfe. Sie ist spezialisiert auf Lateinamerika und betreut verschiedene Projekte in Bolivien, unter anderem das Millenniumsdorf »Cañadón Peñas«.

**WELTERNÄHRUNG:** In den Projekten in Bolivien wird versucht, dort produzierte Güter über regionale Wirtschaftskreisläufe abzusetzen. Könnten Sie diesen Kreislauf erläutern?

**ANDREA KALLABIS:** Unser Ziel ist es, die Versorgung der Bevölkerung so weit wie möglich durch lokale Produkte sicherzustellen. So wollen wir zum Beispiel erreichen, dass die Kommunen (oder: Kommunalregierungen) den Kindern ein Schulführer anbieten und dazu Milch, Joghurt, Käse und Quinoa von den lokalen Bäuerinnen und Bauern kaufen. Auf diese Weise könnten die Kleinbauernfamilien ihre Einkommen steigern, der Ernährungsstatus der Kinder würde verbessert und ein zusätzlicher Anreiz geschaffen, in die Schule zu gehen. Im Moment werden noch nicht genügend Produkte in der ausreichenden Qualität und Masse produziert, um den lokalen Markt versorgen zu können. Wenn eine Schule sagt, »Wir benötigen zum Beispiel 250 Rationen Milch in der Woche«, dann muss das auch lieferbar sein. Daran arbeiten wir mit unseren Partnerorganisationen und den Bauernfamilien.

**Können Sie eine Zwischenbilanz zur Umsetzung der Millenniumsziele in Bolivien, stellvertretend für Südamerika, geben?**

In Bolivien wurden gute Erfolge im Bildungsbereich erzielt. Über 80 Prozent der Kinder können derzeit die Grundschule abschließen. Das Problem ist jedoch die schlechte Qualität der Bildung. Die Kinder werden außerdem verspätet eingeschult, weil sie zu Hause helfen müssen. Die Halbierung der extremen Armut und des Hungers kann in Bolivien voraussichtlich nicht bis 2015 erreicht werden.

**Was sind die Gründe für den Misserfolg?**

Vor allem mangelnder Wille der Industrienationen, ihren Beitrag zu leisten und mehr Mittel zur Verfügung zu stellen, zudem Exportsubventionen abzubauen und Finanzflüsse fairer zu gestalten. Aber auch Versäumnisse und zum Teil unzureichende Kapazitäten auf Seiten der bolivianischen Regierung.

Das Interview führten Christian Bjefeld, Philipp Jekauski und Kim Fabian von Dall'Armi.

# 15. Wie werde ich Journalist/in?

Eigentlich müsste es ganz einfach sein, Journalist/in zu werden. Dazu ist nicht einmal eine spezielle Ausbildung nötig. Doch nur keine voreiligen Schlüsse und Hoffnungen: Ohne anerkannte Qualifikation endet schon der Berufseinstieg in der Sackgasse.

Einen vorgeschriebenen Weg in den Journalismus gibt es nicht; vielmehr stehen den Berufsinteressenten auf den ersten Blick viele Wege offen: eine zweijährige Ausbildung bei Presse, Rundfunk oder Agentur („Volontariat“), das Journalistik-Studium, der Besuch einer Journalistenschule, Aufbaustudiengänge für Akademiker oder ein Fachstudium in Verbindung mit dem Nebenfach „Journalistik“.

## Viele Wege – begrenzte Chancen

Der zweite Blick allerdings macht bald klar: Alle Möglichkeiten sind eng begrenzt. Das Überangebot an Bewerbern hat zu einer strengen Auslese geführt: ein Numerus clausus bei den Hochschulen, der einem Medizinstudenten zur Ehre gereichen würde; Testverfahren bei den Journalistenschulen, an denen gestandene Praktiker scheitern müssten; und ein Anforderungskatalog bei Presse und Rundfunk, der (hätte es ihn früher schon gegeben) manchem heutigen Chefredakteur oder Intendanten den Einstieg in den Journalismus verbaut hätte.

## Früher Kontakt zur Praxis

Angesichts dieser Situation gibt es keine Patentrezepte für den erfolgreichen Start. Journalistische Motivation, Interesse an vielfältigen Kontakten mit anderen Menschen, Aufgeschlossenheit für neue Themen, Spaß am Lernen und die Fähigkeit, Sachverhalte rasch analysieren und anderen verständlich vermitteln zu können – dies alles reicht als persönliches Qualifikationsmerkmal allein nicht aus, um journalistisch tätig zu sein. Die Entwicklung im Journalismus und seine gesellschaftliche Bedeutung lassen eine fundierte schulische und universitäre Ausbildung notwendig erscheinen. Gleichzeitig ist – parallel zu Schule und Studium – ein frühzeitiger Kontakt zur Praxis zu empfehlen: Berufsinteressenten können ihre Vorstellungen vom Beruf am journalistischen Alltag in Lokalredaktionen messen. Dort beginnt für die meisten Journalistinnen und Journalisten das Berufsleben, und dort arbeitet die größte Berufsgruppe im Journalismus.

Gespräche mit Lokaljournalisten vermitteln einen ersten Einblick, der vielleicht durch Redaktionsbesuche vertieft werden kann. Möglicherweise entwickelt sich daraus eine freie Mitarbeit. Mit solchen ersten Gehversuchen hat man meist in kleinen Außenredaktionen mehr Glück als in den Lokalredaktionen von Großstädten.

## Nicht auf nur einen Weg festlegen

Folgt dieser Schnupperphase eine Entscheidung für den journalistischen Beruf, so ist es ratsam, mehrgleisig zu verfahren und alle Ausbildungsmöglichkeiten in Betracht zu ziehen. Obwohl die Bewerberzahlen häufig entmutigen: Der Versuch, an einer Journalistenschule anzukommen oder ein Journalistik-Studium zu beginnen, schadet nicht. Bei manchen hat es im zweiten oder dritten Anlauf geklappt.

Auch Stellenanzeigen im DJV-Medienmagazin *journalist* und persönliche Bewerbungsschreiben an Chefredaktionen – versehen mit Arbeitsproben – sind nicht aussichtslos, wenngleich Tageszeitungen sich ihre Volontäre häufig aus dem eigenen Stamm freier Mitarbeiter/-innen holen. Bei einigen Verlagen existieren lange Wartelisten, und eine dem Volontariat vorangehende mehrjährige freie Mitarbeit ist keine Seltenheit.

## Vorsicht bei dubiosen Angeboten

Vorsicht ist geboten: Manche freien Mitarbeiter/-innen werden als billige Hilfskräfte missbraucht. Viele Redaktionen sind unterbesetzt, und zahlreiche Verlage arbeiten aus Kostengründen mit unterbezahlten Freien, die mit der Aussicht auf ein Volontariat bei der Stange gehalten werden sollen. Ein solches Ansinnen kann weder eine vernünftige Ausbildung sichern noch dauerhaft die angespannte Personalsituation in den Redaktionen entschärfen.

Vorsicht auch vor dubiosen Angeboten einer „Journalisten-ausbildung“ außerhalb der Medien oder einer „Ausbildung“, die den Begriff „Volontariat“ meidet: Un- oder unterbezahlte Hospitanzen, Praktika oder Pauschalverträge, die von einzelnen Pressebüros, Anzeigenblättern, Pressestellen, aber auch von Zeitungen und Sendern angeboten und als „Journalistenausbildung“ verkauft



werden, mögen auf den ersten Blick besser sein als gar nichts. Eine Schmalspurausbildung bindet jedoch an den jeweiligen Arbeitgeber und führt damit zu Abhängigkeiten, die weder im Interesse des Einzelnen noch der Journalisten und ihres Publikums insgesamt liegen.

Der Text stammt vom Deutschen Journalisten-Verband, zu finden ist er unter: [www.djv.de](http://www.djv.de), dort zu „Journalismus praktisch“, dann zu „Journalist/in werden“

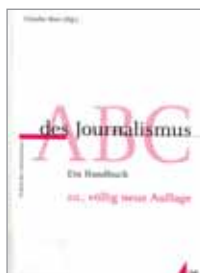
Der Deutsche Journalisten-Verband (DJV) ist eine Gewerkschaft für hauptberufliche Journalistinnen und Journalisten und hat rund 40.000 Mitglieder. Daneben gibt es noch die dju, die Deutsche Journalistinnen- und Journalisten-Union in der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di.

# 16. Literatur- und Internet-Tipps

zu den Themen Journalismus und Schülerzeitung



Walter von La Roche  
 „Einführung in den praktischen Journalismus“  
 (17., aktualisierte Auflage, 2004),  
 Econ-Verlag; 309 Seiten, ca. 18 €  
 Das „Einmaleins des Journalismus“, ein Klassiker seit 1975, der prägnant und leicht verständlich geschrieben ist. La Roche erklärt, was ein Journalist eigentlich können muss und welche Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten es gibt. Im Praxisteil zeigen kommentierte Beispieltex-te, wie eine gute Nachricht, eine knackiger Bericht oder eine packende Reportage entstehen.



Claudia Mast  
 „ABC des Journalismus.  
 Ein Handbuch“  
 (10., völlig neue Auflage, 2004), UVK;  
 752 Seiten, ca. 30 €  
 Ein Standardwerk, das die theoretischen und praktischen Grundlagen für Nachwuchsjournalisten liefert: Die gesamte Bandbreite des Arbeitens in Redaktionen von der Recherche bis zur Präsentation – Wie funktioniert unser Mediensystem? – Wie kann man Journalist werden? – Welche Rechte und Pflichten bringt der Beruf mit sich? – Wie sieht der Berufsalltag aus?



Heinz Pürer, Meinrad Rahofer,  
 Claus Reitan (Hg.)  
 „Praktischer Journalismus. Presse,  
 Radio, Fernsehen, Online“  
 (5. Auflage, 2004), UVK; 472 Seiten  
 mit CD-ROM, ca. 30 €  
 Die Grundlagen der journalistischen Arbeit in den vier Medien. Die Autoren beleuchten die verschiedenen Tätigkeiten, Darstellungsformen und Gestaltungstechniken, informieren über Sprache im Journalismus, Redaktions- und Arbeitsorganisation. Dazu gibt es eine Medien- und Berufskunde. Sehr praxisbezogen!



Wolf Schneider, Paul-Josef Raue  
 „Das neue Handbuch des Journalismus“  
 (2003), Rowohlt Tb; 397 Seiten, ca. 11 €  
 Ein super Einstieg ins Thema! Kurz und dabei witzig werden die wichtigsten Darstellungsformen, der Aufbau einer Redaktion und das Redigieren von Texten erklärt. Außerdem Infos zum Berufseinstieg und ein Lexikon der journalistischen Fachausdrücke.



Katrin Hünemörder, Björn Richter  
 „fuß fassen – Das Handbuch zum Einstieg in den Journalismus“  
 (2006), Jugendpresse Deutschland und DJU in ver.di; 100 Seiten, 5 €  
 Wie werde ich Journalist? Informationen zu Praktika, Volontariaten, Studiengängen und Journalistenschulen, ergänzt von Erfahrungsberichten von Berufseinsteigern und Details zu den Arbeitsbedingungen eines (freien) Journalisten. Dazu umfangreiche Listen mit Links und Infos zu Serviceleistungen für angehende Journalisten.



Julian J. Rossig  
 „Fotojournalismus“  
 (2006), UVK; 224 Seiten, ca. 25 €  
 Wie entsteht ein wirklich gutes, packendes Foto? Diese Frage beantwortet der Autor anhand zahlreicher Beispielfotos und gibt Tipps aus der Praxis. Weitere Themen sind rechtliche Rahmenbedingungen, digitale Nachbearbeitung und Bildauswahl für Redakteure.



Das Schülerzeitungsnetz  
 Schülerzeitungsnetz-Tipps-Heft  
 Pinus Druck; 106 Seiten, ca. 15 €  
 Das Heft wurde von Schülerzeitungsredakteuren verfasst, ist also basis- und praxisnah. Dahinter steht das Schülerzeitungsnetz, siehe unten.

### [www.schuelerzeitungsnetz.de](http://www.schuelerzeitungsnetz.de)

Das Schülerzeitungsnetz ist eine regionale Vereinigung von Schülerzeitungsredakteurinnen und -redakteuren, gegründet im Jahr 2000 in Augsburg. Es bietet u.a. Beratung per Hotline, durch lokale Projekte (in Schwaben) und durch das oben genannte „Tipps-Heft für das Projekt Schülerzeitung“. Dazu gibt es kostenlosen Webspace für Eure Schülerzeitungshomepage.

### [www.schuelerzeitung.de](http://www.schuelerzeitung.de)

Diese Website ist ein Angebot der Jugendpresse Deutschland in Berlin. Sie bietet Infos zu den Schülerzeitungswettbewerben auf Landes- und Bundesebene sowie Seminare und Workshops, auch in Form einer mobilen Akademie, die auf Wunsch an Eure Schule kommt. Außerdem findet ihr unter dem Link „SZ-Handbuch“ das Online-Schülerzeitungshandbuch der Jugendpresse Deutschland. Es beantwortet alle Fragen zum Thema Schülerzeitungsmachen, von Recherche über Text- und Stilformen bis hin zu Layout, Werbung und PR. Durch die virtuelle Form ist das Handbuch immer auf dem neuesten Stand und dank einer Themenliste am linken Rand sehr übersichtlich.

### [www.jugendpresse.de](http://www.jugendpresse.de)

Die Jugendpresse Deutschland e.V. – Bundesverband junger Medienmacher mit Sitz in Berlin ist der Zusammenschluss aller regionalen Jugendpresse-Verbände der ein-

zelnen Bundesländer wie z.B. der Jugendpresse Rheinland für NRW. Auf der Website findet Ihr Infos zu Projekten, Ausbildung, Recht und Serviceleistungen des Verbands.

### [www.junge-presse.de](http://www.junge-presse.de)

Die Junge Presse NRW e.V. oder auch JPNW mit Sitz in Essen gehört zu den größten Jugendpresse-Organisationen in Deutschland und ist Mitglied im Jugendmedienzentrum Deutschland (JMZ). Die JPNW bietet u.a. Seminare, Pressekonferenzen und Recherche-Reisen und gibt Publikationen zur Schülerzeitungsarbeit heraus.

### [www.schulweb.de/de/schulzeitungen/intro.html](http://www.schulweb.de/de/schulzeitungen/intro.html)

Hier findet Ihr eine lange Liste von Schülerzeitungen in Deutschland, darunter auch Abschlusszeitungen. Jeweils wird auf die Schul-Homepage verlinkt und ggf. auch auf die Online-Version der Zeitung.

### [www.aim-mia.de](http://www.aim-mia.de)

Die Seite informiert über Kurse und Veranstaltungen wie auch über freie Ausbildungsstellen in Medienberufen. Die Rubrik „Medienberufe A-Z“ bietet Informationen über die unterschiedlichsten Tätigkeiten, von Animator/in bis Übertragungstechniker/in. Hier erfährt man, ob die Berufe Infobroker, Script Doctor, Creative Producer oder Multimedia-Konzeptioner zu einem passen könnten.



Foto © DWHH

Medienredakteurin Hannah Pilarczyk beim Besuch der Berliner „taz“.

# 17. Schülerzeitungs-Wettbewerbe

Es gibt eine Reihe Schülerzeitungs-Wettbewerbe, bei denen Ihr Euch mit anderen Redaktionen messen könnt. Es gibt dabei immer Preise zu gewinnen, neben Geld- und Sachpreisen auch Sonderpreise wie z.B. Praktikumsplätze oder die Teilnahme an Seminaren.

Der größte Wettbewerb in Deutschland wird jährlich vom Verein Jugendpresse veranstaltet und steht unter der Schirmherrschaft des Bundesratspräsidenten. Über die Länderwettbewerbe qualifiziert Ihr euch für den Bundeswettbewerb. Informationen sind unter [www.schuelerzeitung.de](http://www.schuelerzeitung.de) zu finden.

Auch das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ veranstaltet jährlich einen Wettbewerb, nähere Informationen stehen bei [www.spiegel.de/schulspiegel](http://www.spiegel.de/schulspiegel). Es gibt zwar einen Gesamtsieger, gewertet wird aber auch in unterschiedlichen Kategorien, z.B. Titelbild, Layout, Foto und Internet-Auftritt. Aber auch einzelne Interviews und Reportagen werden prämiert.

Daneben gibt es regionale Wettbewerbe in den einzelnen Bundesländern. Einige Beispiele:

- Fränkischer Schülerzeitungswettbewerb der Jungen Presse Bayern e.V. ([www.jpbayern.de/wettbewerbe](http://www.jpbayern.de/wettbewerbe)).
- Deutscher Schülerzeitungspreis der Jungen Presse NRW e.V. ([www.junge-presse.de](http://www.junge-presse.de); [www.schuelerzeitungspreis.de](http://www.schuelerzeitungspreis.de)).
- Bayerischer Schülerzeitungswettbewerb „Blattmacher gesucht“ ([www.sueddeutsche.de/schuelerzeitung](http://www.sueddeutsche.de/schuelerzeitung)).
- Wettbewerb des VDE Nordbayern (Verband der Elektrotechnik, Elektronik, Informationstechnik e.V., [www.vde.com](http://www.vde.com)).



Das Seminar „Zeitung machen!“. Arbeit, die Spaß machte.

Foto: © DWIHH





welt  
hunger  
hilfe

Sparkasse KölnBonn  
Konto 1115  
BLZ 370 501 98

Deutsche Welthungerhilfe e.V.  
Friedrich-Ebert-Str. 1  
D-53173 Bonn  
Telefon: +49 (0)2 28 2288-0  
Telefax: +49 (0)2 28 2288-333  
[www.welthungerhilfe.de](http://www.welthungerhilfe.de)